Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944
1941

235 (26.8.1941)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe. Verlagshaus: Lammstraße 3—5, Fernsprecher 7927, 7928, 7929, 7930, 7931, 8902 und 8903. Postscheckkonto 2988, Karlsruhe. Bankverbindungen: Badische Bank, Karlsruhe; Badische Sparkasse, Karlsruhe, Girokonto Nr. 796. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie Verlag (siehe oben). Schlußzeiten der Schriftleitung für die einzelne Ausgabe: 17 Uhr am Vortag des Erscheinens. Sprechstunden täglich von 11—12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82. Auswärtige Geschäftsstellen, Zweigstellen und Bezirksschriftleitungen in Bruchsal, Hohenzollernplatz 6/7, Fernsprecher 2323. In Rastatt: Bahnhofstraße 34, Fernsprecher Nr. 2744. In Baden-Baden: Sachsenallee Straße 2, Fernsprecher 2126. In Offenburg: Adolf-Hitler-Haus, Fernsprecher Nr. 2174. „Der Führer" erscheint wöchentlich 7mal als Morgenzeitung. Schalterstunden der Hauptgeschäftsstelle, der Bezirks- und Zweigstellen: Werktäglich 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Monatlich RM. 2.00 einschließlich 30 Pfg. Postgebühr bei Trägerzustellung. — Bei Postzustellung RM. 1.70 zuzüglich 42 Pfg. Zustellgebühr. — Abbestellungen müssen bis spätestens 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Feldpostlieferungen an Wehrmachtangehörige über nimmt der Verlag für monatlich RM. 2.00 ohne weitere Nebenkosten. Der sonstige Streifbandversand von einzelnen Nummern erfolgt stets nur gegen vorherige Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

HAUPTAUSGABE
Gauhauptstadt Karlsruhe

„Der Führer" erscheint in 4 Ausgaben: „Gauhauptstadt Karlsruhe" für den Stadtbezirk und den Kreis Karlsruhe sowie für den Kreis Pforzheim, „Kraichgau und Bruhrain" für den Kreis Bruchsal, „Merkur-Rundschau" für die Kreise Rastatt—Baden-Baden und Bühl, „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Kehl und Lahr. Anzeigenpreise: Siehe Preisliste Nr. 12 vom 20. Februar 1940. Die 15gespaltene Millimeterzeile (Kleinspalte 22 Millimeter) kostet im Anzeigenteil der Gesamtauflage 18 Pfg. In der Ausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe": 11 Pfg. In den Bezirksausgaben „Kraichgau und Bruhrain", „Merkur-Rundschau" und „Aus der Ortenau": 7 Pfg. Für „Kleine Anzeigen" und Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise laut Preisliste. Anzeigen im Textteil: die 5gespaltene, 70 Millimeter breite Zeile: 90 Pfg. Mengenabschlüsse für die Gesamtauflage und Ausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe" nach Staffel C; für die übrigen Bezirksausgaben nach Staffel A. Anzeigenschlußzeiten: Um 12 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstags 19 Uhr. Todesanzeigen und sonstige unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe müssen bis längstens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus eingegangen sein. Textteil und Streifenanzeigen werden nur in einer Mindesthöhe von 20 Millimeter und nur für die Gesamtauflage angenommen. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keinesfalls eine Gewähr für die Rückgabe derselben übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Badens 15 Rpf. — Karlsruhe, Dienstag, den 26. August 1941 — 15. Jahrgang / Folge 235

Britisch-sowjetischer Ueberfall auf Iran

Ein friedliches Volk wird ohne Grund niederträchtig überfallen – Das zynischste Kriegsverbrechen Englands und seines bolschewistischen Komplizen

*** Stockholm, 25. Aug.** Wie das englische Reuterbüro amtlich bekannt gibt, sind am Montagmorgen britische und sowjetische Truppen in Iran eingefallen. Der Moskauer Nachrichtendienst veröffentlichte am Montag eine Note der Sowjetregierung an die iranische Regierung, in der darauf hingewiesen wird, daß, da die Regierung des Iran die Forderungen der Sowjetregierung abgelehnt habe, nunmehr sowjetische Truppen im Iran einmarschieren.

Gleichzeitig mit der sowjetischen Note, so berichtet der Moskauer Nachrichtendienst weiter, habe auch der britische Gesandte in Teheran im Namen der Regierung von Großbritannien eine Note überreicht, in der der Beschluß der britischen Regierung mitgeteilt habe, englische Truppen in das Territorium von Iran einrücken zu lassen.

*

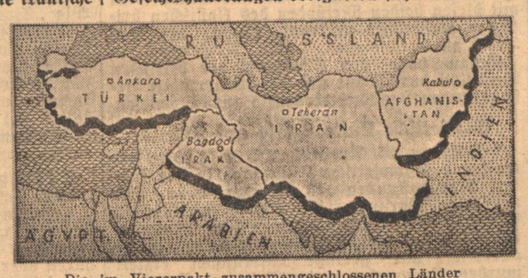
Geradezu schlagartig ist den Worten des Churchill-Roosevelt-Manifestes und den letzten Erklärungen in der Sonntagsrede Churchills die englisch sprechenden Länder kämpften ausschließlich für die Freiheit der Völker, die Tat gefolgt: Seit Montag morgen brechen sowjetrussische und britische Truppen über die Grenzen des Iran. Damit hat England und sein bolschewistischer Verbündeter ein neues Mal das zynischste Kriegsverbrechen auf sich geladen. Seit Wochen waren die Angriffsabsichten erkenntlich. London versuchte den Schah mit allen Mitteln von Verdächtigungen und Drohungen sich gefügig zu machen. Es verlangte die Ausweisung der angeblichen deutschen 5. Kolonne. Der Schah erklärte, dies sei eine leere Phantasie, es gebe keine 5. Kolonne in seinem Lande, sondern lediglich einige hundert deutsche Arbeiter, die sich beim Wiederaufbau des Landes auf Anfragen der iranischen Regierung zur Verfügung gestellt haben. Immer wieder betonte der Schah in der Folgezeit den ausdrücklichen Willen des Landes, seine Souveränität, Integrität und Neutralität unangetastet sehen zu wollen, mit allen Nachbarn in Frieden leben zu können und richtete den eindringlichen Appell an die Unruhestifter außerhalb der Grenzen des Landes, sein Volk das friedliche Werk seiner großen Aufbauarbeiten im Lande ungestört weiterführen zu lassen.

Dieses friedliche Volk ist nunmehr Gegenstand eines feigen, niederträchtigen Ueberfalls, der um so erbärmlicher wird, als er gerade von Männern eingeleitet wird, die sich in den letzten Tagen in der Phraseologie der Freiheit der Völker, die Lunge wund geredet haben. In jüdischer Rabulistik wurde ein Angriffsgrund konstruiert. Die 5. Kolonne bedroht angeblich Iran. Nun gibt es zwischen Iran und Sowjetrußland einen Vertrag vom Jahre 1921, nach dem Sowjetrußland das Recht habe, in Iran einzumarschieren, wenn Iran und dadurch Sowjetrußland durch einen Angriff unmittelbar bedroht wäre. Diesen Vertrag grub man nicht etwa in Moskau aus, sondern London machte diesen Vertrag geltend und präsentierte den Moskoviern diese Angriffsmöglichkeit. Es ist klar, und der Schah hat es ja selbst immer wieder offiziell verkündet, daß Iran durch keine dritte Macht, die England oder Sowjetrußland vorschieben, sich bedroht fühlt. In seiner Sonntagsrede hat Churchill seine Angriffspolitik dadurch zu tarnen versucht, daß er weinerlich pathetisch losheulte. Deutschland schlüge einen nach dem andern nieder. Diese Worte, daß einer nach dem anderen darankomme, stimmen wahrhaftig klassisch für die Kriegstreiber in London. Von Polen angefangen bis Griechenland hetzte man ein Volk nach dem andern auf die englische Schlachtbank. Nun setzte Churchill diese Serie blutriefender Politik durch den niederträchtigen Ueberfall auf Iran teuflisch fort. Wieder fließt Blut auf Englands Schuldkonto und das seiner blutgewohnten bolschewistischen Verbündeten.

Iran nimmt den Kampf auf

Befehl des Schahs: Widerstand mit allen Mitteln

NL. Rom, 26. Aug. Der unter brutalem Bruch des Völkerrechts erfolgte englisch-bolschewistische Angriff auf den Iran hatte nach Meldung von Mundo Arabo den unverzüglichen Befehl des Schahs an die iranischen Grenztruppen zur Folge, den Angreifern mit sämtlichen verfügbaren Mitteln Widerstand zur Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit des Irans zu leisten. Die ersten Gefechtshandlungen ereigneten sich am Montagmorgen nahe der iranisch-sowjetrussischen Grenze. Die Regierung von Teheran ersuchte auf diplomatischem Wege die Regierungen der mit dem Iran durch den vorderasiatischen Pakt vom 8. Juli 1937 verbundenen Mächte, Türkei und Afghanistan, sowie die Regierung von Bagdad, die für einen Angriffsfall dritter Mächte vorgesehenen Artikel des Vertrags unverzüglich in Wirkung zu setzen. Diese Paragraphen beziehen sich im wesentlichen auf die Wahrnehmung einer wohlwollenden Neutralität. Eine direkte Beistandsverpflichtung der vertragschließenden Mächte ist in dem vorderasiatischen Pakt nicht vorgesehen.



Die im Viererpakt zusammengeschlossenen Länder Türkei, Irak, Iran, Afghanistan. (Archiv)

Lügen in London und Moskau

⊙ **Stockholm, 26. Aug.** Der wahre Grund für die plutokratisch-bolschewistische Angriffs-Aktion gegen Iran wird in einer militärischen Uebersicht des „Daily Telegraph" offen eingestanden, in der es heißt, daß ein Vorrücken der deutschen Truppen bis zum Kaukasus unbedingt unmöglich gemacht werden müsse. Offiziell wird dagegen weiter an der Lüge festgehalten, es gehe London und Moskau lediglich um eine Beseitigung der Gefahr, die auf Grund der Anwesenheit „Tausender deutscher Staatsbürger" im Iran für die Neutralität des Landes bestehe.

Die Antworten der iranischen Regierung auf die englisch-sowjetischen Forderungen lautete — schwedischen Meldungen aus London zufolge —, daß allein Iran zu beschließen habe, welche Ausländer auszuweisen seien.

Der Korrespondent von Reuter teilt im Auftrag seiner Regierung der Weltöffentlichkeit mit, daß auf Grund der entmutigenden iranischen Antwort und in Anbetracht der „Eiligkeit" der Frage die englische und sowjetische Regierung „gezwungen" gewesen seien, die Art und Weise zu prüfen, wie dieser Situation so wirkungsvoll wie möglich begegnet werden könne.

England hat in Gemeinschaft mit der Sowjetunion aufs neue unter Beweis gestellt, daß es zur Erreichung seiner Ziele keinen Rechtsbruch scheut, aber auch gleichzeitig die Welt davon überzeugt, was von seinen scheinheiligen Phrasen von der Heiligkeit der Integrität anderer Staaten zu halten ist.

Der neue große Erfolg unserer U-Boote

Die Monatsleistung des Schiffsbaus Englands und der USA. auf einen Schlag vernichtet

*** Aus dem Führerhauptquartier, 25. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Die Operationen im Osten sind überall in gutem Fortschreiten.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, vernichteten Unterseeboote und in überseeischen Gewässern operierende Kriegsschiffe 25 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 148 200 BRT. Hiervon haben die Unterseeboote allein in mehrtägiger Verfolgung und nach hartem Kampf aus einem von England nach Gibraltar bestimmten Geleitzug 21 Handelsschiffe mit 122 000 BRT. herausgeschossen. Außerdem versenkten sie im Kampf gegen stärkste Sicherungsstreitkräfte einen Zerstörer der Afridi-Klasse, eine Korvette und einen Bewacher.

Im Kampf gegen England belegte die Luftwaffe am Tage den Hafen Great Yarmouth mit Bomben schweren Kalibers. Während der Nacht richteten sich Luftangriffe gegen Hafenanlagen an der britischen Ostküste sowie gegen mehrere Flugplätze auf der Insel. Vorpostenboote schossen vor der niederländischen Küste einen britischen Bomber ab.

Eine geringe Zahl britischer Flugzeuge warf in der letzten Nacht an einigen Orten Westdeutschlands Spreng- und Brandbomben. Die Schäden sind unerheblich. Nachtjäger schossen drei der angreifenden Bomber ab.

*

Was die Versenkung von 25 britischen Handelsschiffen mit 148 200 BRT. durch deutsche Unterseeboote und Ueberwasserkriegsschiffe im Atlantik bedeutet, wird aus einem Vergleich mit den Schiffbauleistungen der Werften in England und in den Vereinigten Staaten besonders deutlich. Was hier in einer einzigen Sondermeldung des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht an feindlichen Handelsschiffsverlusten bekanntgegeben worden ist, entspricht der gesamten Bauleistung aller englischen und USA.-Werften in einem Monat! Dabei sind die Meldungen der Neuyorker Presse zur Grundlage genommen, die vielleicht die Schiffbauleistung noch etwas übertreiben. Der Wettlauf zwischen Schiffsversenkungen und Schiffsneubauten vollzieht sich also auch weiterhin zu ungunsten Englands.

Die Geleitzugangriffe unserer Unterseeboote gegen stärkste feindliche Gegenwirkung tragen dabei in besonderem Maße zur Dezimierung der britischen Tonnage bei. Diesmal hat es sich um einen von England auslaufenden Geleitzug gehandelt, der dann Gibraltar als Zwischenhafen anlaufen wollte. Der Ausfall eines solchen Geleitzuges behindert nicht nur die Versorgung der englischen Oberseetruppen mit Kriegsmaterial aus der Heimat, sondern sorgt gleichzeitig dafür, daß die lebenswichtigen Rohstoffe und Nahrungsmittel, die aus Uebersee nach England geholt werden sollten, dort in den Lagerhäusern liegenbleiben müssen, weil der Schiffsraum zum Transport fehlt.

Kampfhandlungen wie diesen neuen erfolgreichen Geleitzugangriff muß man als wirkliche Seeschlachten bezeichnen. Sie dehnen sich angesichts der Ausweichmanöver der feindlichen Geleitzüge über einen weiten Raum des Ozeans aus und erstrecken sich meist über mehrere Tage. Dabei greifen die Unterseeboote immer wieder den Geleitzug trotz der starken Sicherung aus neuen Richtungen an. Das Ergebnis sind dann sehr durchschlagende Erfolge wie jetzt die Versenkung von 21 Schiffen mit 122 000 BRT. aus einem Geleitzug, der insgesamt 28 Dampfer zählte. Wieder sind auch Teile der Sicherungsstreitkräfte vernichtet worden, nämlich ein besonders großer Zerstörer, eine Korvette und ein Bewacher. Auf die „Korvetten", wie Churchill aus propagandistischen Gründen die Unterseebootsjäger nennt, um ihnen einen Nimbus zu verleihen, hatte die britische Admiralität besondere Hoffnungen gesetzt. Es handelt sich um Fahrzeuge von 600—1200 Tonnen Wasserverdrängung, die nach Art von Walfangbooten oder Fischdampfern gebaut sind, aber stärkere Maschinen haben. Sie sind mit einer schweren Flak und mehreren Maschinengewehren zur Luftabwehr bewaffnet, die auch gegen Seeziele verwendet werden können. Vor allem sind sie mit sehr zahlreichen Wasserbomben versehen, die mit besonderen Werfern gegen die getauchten Unterseeboote geschleudert werden. Trotz dieses Hagels von Wasserbomben der Korvetten Churchills haben auch diese Fahrzeuge noch keinen angegriffenen Geleitzug retten können.

Der neue große Schlag der Unterseebootswaffe im Atlantik war in London besonders peinlich, weil Churchill gerade in seiner Rede wieder die deutsche Unterseebootswaffe als erledigt bezeichnet hatte. Die britische Admiralität hatte zur Erläuterung in den Londoner Sonntagsblättern eine lange Erklärung verbreiten lassen, daß die Schlacht im Atlantik jetzt gut stehe. Es würden da und dort einzelne Schiffe versenkt, aber die größeren Verluste habe man jetzt abgestoppt. Solche Behauptungen pflegt die britische Admiralität immer dann zu verbreiten, wenn ihre Schweigetaktik über die Verluste von deutscher Seite einmal acht oder vierzehn Tage nicht mit Tatsachenmeldungen beantwortet worden ist. Aber jetzt, als der Marineminister Alexander am Sonntag ebenso wie sein Herr und Meister Churchill den Mund besonders voll nahm, erfolgte eine entsprechend deutliche deutsche Antwort. Die deutsche Unterseebootswaffe zeigt der Welt, daß die Schlacht im Atlantik nach wie vor für England sehr bedrohlich ist.

Der Kampf um die Dnjepr-Brückenköpfe

Weitere 5500 Gefangene — Große Materialbeute

*** Berlin, 25. Aug. Im Kampfe um die letzten bolschewistischen Brückenköpfe am Dnjepr erzielten am 24. 8. schnelle deutsche Verbände neue Erfolge. Außer den bereits veröffentlichten Zahlen wurden am Sonntag weitere 5500 Gefangene gemacht. Die Bolschewisten verloren dabei zahlreiche Panzer, Geschütze und andere Waffen. Fünf Sowjet-Flugzeuge konnten dem raschen deutschen Zugriff auf einem Flugplatz nicht mehr entzogen werden. Weiterhin wurden 800 Pferde den Bolschewisten abgenommen.**

Entlastungsangriffe zusammengebrochen

Um das erfolgreiche Vordringen der deutschen Truppen aufzuhalten, unternahmen die Bolschewisten in den letzten Tagen an einem Abschnitt der mittleren Ostfront heftige Angriffe. Zur Entlastung ihrer geschlagenen Verbände warfen die Sowjets starke Panzerkräfte, die von Artillerie unterstützt wurden, gegen die Stellungen einer deutschen Infanterie-Division vor. In heldenhaftem, tagelangem Kampf schlugen die Soldaten des deutschen Verbandes alle Angriffe ab und schwächten die Sowjets zahlen- und materialmäßig. In drei Tagen blieben 95 Sowjetpanzer vor den deutschen Linien liegen. Darunter befanden sich einige von 32 und 45 Tonnen.

Nach der tapferen und wirkungsvollen Gegenwehr der deutschen Truppen stießen dann am gleichen Tage deutsche Panzer in die erschöpften bolschewistischen Kräfte hinein und brachten ihnen weitere schwere Verluste bei. Neben einer bis jetzt noch nicht erfaßten Anzahl von Gefallenen und Verwundeten ließen die Sowjets zahlreiches Kriegsgerät in deutscher Hand. Weitere 28 Sowjetpanzer verfielen der Vernichtung, 31 Geschütze und 30 Lastkraftwagen wurden zerstört oder erbeutet.

So brachen die mit großen Anstrengungen und unter schonungslosem Einsatz aller Kräfte vorgetragenen Entlastungsangriffe der Bolschewisten unter schweren Einbußen an Soldaten und Material der Sowjets zusammen.

Kühner Vorstoß deutscher Spähtrupps

Am Pripet vorstoßende deutsche Spähtrupps beobachteten in einem Ort am jenseitigen Ufer des Flusses bolschewistische Kräfte. Da in diesem Abschnitt keine Brücke zur Verfügung stand, faßten die deutschen Soldaten den Entschluß, den 300 m breiten Strom zu durchschwimmen. Sie stürzten sich in voller Ausrüstung in die Fluten und erreichten vollständig und geschlossen das von den Sowjets besetzte Ufer. Unbemerkt von den Bolschewisten drang der deutsche Spähtrupp bis zum Ort vor. Als sich dort der Gegner plötzlich Deutschen gegenüber sah, räumte er das jenseitige Ufer.

In kühnem Nachstoß nahmen die deutschen Soldaten den Ort in Besitz, nachdem eine zurückgebliebene plündernde bewaffnete Bande nach kurzem Kampf vernichtet worden war.

Eichenlaub zum Ritterkreuz für Oberleutnant Philipp

DNB. Berlin, 25. Aug. Der Führer hat Oberleutnant Philipp als 33. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Er sandte ihm aus diesem Anlaß folgendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen anläßlich Ihres 62. Luftsieges als 33. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler."

Taten widerlegen Churchill

Der Kriegsverbrecher und feiste Lügner Churchill verschwendete am Sonntagabend seinen gesamten Vorrat an verlogener Lyrik und an falschem Pathos, um damit sein durchgefallenes Theatermanöver des Atlantiktreffens doch noch vielleicht im Urteil der Oeffentlichkeit irgendwie zu retten. Er sparte dabei nicht mit billigen Phrasen und hochtönenden Sprüchen vom „Kampf des Guten gegen das Böse", wobei er selbstverständlich die Interessengemeinschaft der Plutokraten und Bolschewisten als die Vertreter des Guten bezeichnete. Hinter dem dürftigen zerfetzten Mäntelchen eines „Völkerfreundes" versuchte er noch einmal, die wahren Absichten Englands zu verbergen. Gleichzeitig damit bemühte er sich, die zunehmende Ausblutung des Empires mit kraftmeierischem Maulheldentum vergessen zu machen. Aber es war sein persönliches Pech, daß mitten in seine Rede hinein die Siegesfanfaren der deutschen Sondermeldung über die Versenkung von 148 000 Tonnen britischen Schiffsraums klangen, und so die These vom Rückgang der englischen Schiffsverluste sehr schnell als verlogenes Geschwätz enthüllt wurde. Wenige Stunden, nachdem der britische Ministerpräsident geendet hatte, war auch das alte Märchen von England als dem Beschützer der kleinen Völker brutal durch die Wirklichkeit dementiert. Da begannen nämlich die Vertreter des „Guten" mit einem gemeinsamen Ueberfall auf das friedliche neutrale Iran ihre Auffassung vom Schutz der kleinen Völker in der Praxis mit Kanonen, Tanks und Bombenflugzeugen zu demonstrieren.

Diese beiden Tatsachen allein, — der stolze Erfolg der deutschen U-Boote und die verbrecherische Vergewaltigung Irans — würden schon ausreichen, um Churchills Worte schlagend zu widerlegen. Aber diese Rede ist so bezeichnend und aufschlußreich, daß man mindestens ein paar Punkte aus ihr aufgreifen muß, um die Gesinnungslumperei und verbrecherische Einstellung dieses Mannes aufzuzeigen, der den Krieg wollte, vorbereitete und erklärte, der mehr als ein halbes Dutzend kleiner Völker aus eigennützigen Beweggründen in den Krieg trieb und der noch mit unglaublicher Dreistigkeit von der Rettung der Menschheit zu reden wagt.

Das lächerliche Theater der Atlantik-Begegnung versucht Churchill mit einem Glorienschein zu umgeben. Er erklärt wörtlich: „Wäre es anmaßend von mir, zu behaupten, daß es etwas noch Erhabeneres versinnbildlicht, nämlich die Gewalt der guten Kräfte der Welt gegen die bösen Kräfte, die jetzt so furchtbar und triumphierend dastehen und ihre grausame Macht über ganz Europa und einen großen Teil Asiens ausgebreitet haben? Diese Begegnung bedeutete die Uebernahme der Führung der Schicksale der breiten werktätigen Massen in allen Kontinenten durch die englisch sprechenden Völker und unsere ehrlichen Anstrengungen, ohne den Makel selbstsüchtiger Interessen, diese Massen aus dem Elend herauszuführen." Mit einem einstimmigen schneidenden Hohngelächter werden die Völker Europas auf diese Phrasen antworten. Sie haben längst Churchill als den größten Bluffer und Lügner dieser Zeit erkannt und sein gefährliches Spiel mit dem Kriege zum Teil bitter am eigenen Leibe spüren müssen. Polen, Frankreich, Norwegen, Belgien, Holland, Serbien und Griechenland trieb er leichtfertig in einen sinnlosen Krieg und ließ sie ebenso leichtfertig wieder fallen. In Indien, Aegypten, Syrien und dem Irak demonstriert er täglich erneut, wie er sich die „Führung der werktätigen Massen" praktisch vorstellt. Die Völker Europas danken für diese Sklaverei.

Zu dem Thema, das die englischen Volksmassen zur Zeit im stärksten Maße interessiert, den Feldzug im Osten, wußte Churchill absolut nichts Positives zu sagen. So beschränkte er sich auf die abgenützte und längst nicht mehr zugkräftige Lüge von gigantischen deutschen Verlusten. Den Bolschewisten bescheinigte er zwar, daß sie „mit prachtvoller Hingabe" kämpften, aber er konnte ihnen zum Trost nur sagen, daß die „geographischen Schwierigkeiten zwischen der Sowjetunion und der Hilfe stehen, die die westlichen Demokratien zu leisten versuchen." Aber Moskau wird aus seinen Worten Englands Entschlossenheit herausgelesen haben, wieder einmal bis zum letzten Bolschewisten zu kämpfen.

An Tatsachen findet man sonst außer dem unerwarteten Eingeständnis, daß der jetzige Krieg nicht entstanden wäre, wenn Wilson und seine Erben nicht einen Teil der Völker von der freien Weltwirtschaft ausgeschlossen hätten, noch unverschämte Beleidigungen Japans und gröbste Beschimpfung vieler europäischer Staaten, die als „Schakale des Tigers" bezeichnet werden. Offenherzig gibt Churchill auch zu,

daß England und Amerika nach dem Kriege an keine eigene Abrüstung denken, Er bestätigt damit die englisch-amerikanische Absicht, die ganze Welt zu einer auszubeutenden Kolonie der englisch sprechenden Völker zu machen. Aber das wußte die Welt ja schon — und Churchill hätte schweigen können.

USA.-Imperialismus auf dem Vormarsch

Inseln im stillen Ozean werden ausgebaut

⊙ **Zürich**, 25. Aug. Das Stichwort „verstärkte Seeverteidigung" muß gegenüber der USA.-Oeffentlichkeit dafür herhalten, daß soeben durch einen Federstrich Roosevelts weitere 50 Millionen Dollar für den Ausbau von Flottenstützpunkten bereitgestellt werden. Fast die Hälfte dieses Betrages ist für die Errichtung einer neuen Marinebasis auf der kleinen, Portorico vorgelagerten Insel Vieques bestimmt. Dieser Ausbau wird wieder einmal mit der Möglichkeit eines direkten Angriffes auf das Karibische Meer und den Panama-Kanal aus der Richtung Europa oder Afrika begründet. 6 Millionen Dollar entfallen auf einen Stützpunkt der amerikanischen Luftwaffe in Cavite auf den Philippinen, 5 Millionen auf die Insel Wake im stillen Ozean, die einen U-Bootstützpunkt erhalten soll. Ferner hat Roosevelt den Kongreß um die Bewilligung von 19 Millionen Dollar ersucht, die zur verstärkten Bewaffnung von Grönland bestimmt sind und mit denen vor allem 4 neue Küstenwachschiffe und 1 großer Eisbrecher gebaut werden sollen. Schließlich gehört in diese Reihe von Maßnahmen noch die Bestimmung, daß die Bucht von Manila zum Verteidigungsgebiet erklärt und die Schiffahrt in diesem Bezirk wesentlich eingeschränkt würde.

Soweit die vorstehend aufgezählten Maßnahmen in das Gebiet des Stillen Ozeans fallen, haben sie in Japan peinliches Befremden und scharfe Kritik hervorgerufen. Man weist in Tokio darauf hin, daß sie auf die letzten versöhnlichen Erklärungen des japanischen Botschafters in Washington, Admiral Nomura, eine höchst unfreundliche Antwort darstellen und einen neuen Mißton in das japanisch-amerikanische Verhältnis hineintragen. In noch stärkerem Maße gilt das von der Nachricht, daß die Vereinigten Staaten die Errichtung von Flottenstützpunkten auf bestimmten sowjetischen Inseln im Beringschen Meer vorbereiteten, um ihre Transporte von Kriegsmaterial an die Sowjetunion sicherzustellen. Admiral Nomura hatte sich dafür ausgesprochen, daß — wie er sich ausdrückte — der bestehende Graben zwischen Amerika und Japan zugeschüttet werden müsse, und daß nach seiner festen Ueberzeugung eine Verständigung möglich sei. Amerika dagegen beharrt bei seiner Politik der Nadelstiche, die sich nicht nur in den erwähnten militärischen Maßnahmen äußert, sondern auch in einer Verschärfung des Handelskrieges, wie sie in der neuen 50prozentigen Erhöhung des amerikanischen Zolls auf Krebskonserven (deren Hauptlieferant Japan ist) zum Ausdruck kommt.

350 Volksdeutsche aus einem Verschlepptenzug ermordet

Posen, 25. Aug. Am Montag begann in Posen ein Sondergerichtsverfahren gegen 28 ehemalige polnische Polizeibeamte und Hilfspolizisten, die als Begleiter eines Verschlepptenzuges aus Obornik 350 internierte Volksdeutsche auf der Marschstraße bis dicht vor Warschau in unmenschlicher Weise ermordet haben oder für die an den Deutschen verübten Gewaltverbrechen verantwortlich sind.

Eine Auslese polnischen Untermenschentums füllte die Anklagebank in dem zum Tribunal umgewandelten größten Posener Saal. Nach gewohnter Manier versuchen die Angeklagten, zunächst alles abzuleugnen oder sich hinter angeblichen dienstlichen Befehlen zu verschanzen, und erst unter dem Druck des Belastungsmaterials und den Bezichtungen durch ihre eigenen Mordgenossen bequemen sie sich zu Teilgeständnissen.

Als eine Bestie in Menschengestalt entpuppt sich der ehemalige polnische Polizeihauptmann und verantwortliche Leiter des Verschlepptenzuges Niewiarrowski. Um keine Rechenschaft über das vorausbestimmte Schicksal der Deutschen ablegen zu müssen, lehnte er von vornherein eine Empfangsbescheinigung über die genaue Zahl der Internierten ab. Er hat später der Begleitmannschaft offen seine Absicht zur restlosen Vernichtung der Deutschen bekanntgegeben und ihr durch sein brutales Verhalten selbst ein Beispiel gegeben, indem er das Tempo des Marsches ständig steigerte und den Deutschen Wasser und Verpflegung vorenthielt und die Fußkranken niederknallen ließ, anstatt sie auf den für die Polizeibeamten mitgeführten Pferdefuhrwerken weitertransportieren zu lassen. Niewiarrowski, der beim Erscheinen der ersten deutschen Truppen kurz vor Warschau mit einem Auto das Weite suchte, will heute von den Vorfällen nichts wissen, gibt aber zu, daß an der Stelle, an der er den Zug verließ, etwa 350 Deutsche gefehlt hätten.

Ueberlebende Marschteilnehmer, die durch Flucht oder Befreiung durch die deutschen Truppen dem sicheren Tode entgingen, werden in den kommenden Verhandlungstagen als Zeugen vernommen werden.

Französische Freiwilligenlegion verläßt Paris

J.B. **Paris**, 26. Aug. Am kommenden Mittwoch werden die ersten Verbände der antibolschewistischen Freiwilligenlegion Paris verlassen, um über Deutschland die Ostfront zu erreichen. Diese ersten Transporte französischer Freiwilliger wurden aus der Fülle der Meldungen ausgewählt, die beim Zentralkomitee zur Bildung der Freiwilligenlegion eingelaufen sind. Weitere Verbände dürften in den nächsten Tagen zusammengestellt werden. Die jetzt marschbereiten ersten Verbände wurden zusammengestellt aus Freiwilligen, die aus der Gegend von Versailles stammen. Sämtliche Freiwilligen tragen deutsche Uniformen und französische Kennzeichen sowie die gleichen Dienst- und Rangabzeichen, wie sie während ihrer Militärdienstzeit in Frankreich hatten. Die französischen Freiwilligen sind durchweg gediente Leute, die sich während ihrer Militärzeit als gute Soldaten und Offiziere bewährt haben. Vor ihrem Einsatz an der Ostfront werden sie auf Adolf Hitler vereidigt.

Roosevelt ernannte den bisherigen Generalstaatsanwalt Francis Biddle zum Justizminister. Biddle wird der Nachfolger Jacksons, der zum Richter im Oberen Bundesgericht ernannt wurde.

Der heimtückische Angriff auf Iran

Hohn auf jedes Völkerrecht — Was sagt Roosevelt dazu? — Ozeanmanifest als Schwindel entlarvt

W.L. **Rom**, 26. Aug. In Rom wird der brutale britisch-sowjetische Ueberfall auf Iran mit äußerster Schärfe verurteilt. Man stellt fest, daß diese plutokratisch-bolschewistische Aggression gegen Iran den flagranten Bruch jeder völkerrechtlichen Bestimmung darstellt und London und Moskau einmal mehr aus strategischen und imperialistischen Gründen zu einer Angriffsaktion gegen einen Staat schritten, zu dessen Schutz und Achtung sich England feierlich zu Ausbruch des Krieges mehrfach durch den Mund seiner Regierung verpflichtete. Der Hohn auf dieses Völkerrecht wurde nach römischem Urteil von seiten Englands durch den völlig aus der Luft gegriffenen Vorwand voll gemacht, der in der englischen Presse selbst als nichts anderes als ein künstlich gesuchter Grund gekennzeichnet wurde. Das Verbrechen, dessen sich England schuldig macht, ist nach römischen Feststellungen für die Weltöffentlichkeit um so aufschlußreicher, als erst vor wenigen Tagen Churchill im Verein mit Roosevelt im Punkt 1 und 2 ihrer gemeinsamen Erklärung aufs feierlichste Angriffsabsichten Englands abstritten. Der Unwert dieser Erklärung konnte in der Praxis gar nicht eindeutiger und schneller bewiesen werden als durch England und seinen Ueberfall auf Iran.

In Rom, wo der englische Angriff nach den Londoner Manövern der letzten Tage keine Ueberraschung mehr auslösen konnte, da die Absichten Londons offenbar waren, hat man mit Genugtuung die Anordnung des Schahs an seine Truppen, mit allen Mitteln den Angreifern Widerstand zu leisten, zur Kenntnis genommen. Ebenso hatten die Ausführungen des Königs von Afghanistan, die in der Erklärung der Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Afghanistans gipfelten, ein freundliches Echo in der italienischen Oeffentlichkeit.

Unter der Ueberschrift: „Wie man voraussah" schreibt „Giornale d'Italia" zu dem englisch-bolschewistischen Angriff: „Wir sind jetzt nur neugierig, welche Haltung Roosevelt und seine Kriegstreiber einnehmen werden, die den Mund mit den Phrasen von der Verteidigung der kleinen und schwachen Völker garnicht voll genug nehmen konnten. Iran hat niemanden herausgefordert. Iran fordert nur, in Ruhe gelassen zu werden. Es lag weder eine direkte noch eine indirekte Bedrohung durch die Achsenmächte vor. Die englisch-bolschewistische Besetzung Irans ist dementsprechend ein einziges Dementi des Wertes und der Gutgläubigkeit der englisch-nordamerikanischen Erklärung."

Brutalste Neutralitätsverletzung der Geschichte

Die finnische Presse zum Ueberfall

L.B. **Helsinki**, 26. Aug. Der britisch-sowjetische Ueberfall auf Iran wird in der finnischen Presse groß aufgemacht und von scharfen Kommentaren begleitet, die ihn als die brutalste Neutralitätsverletzung der Geschichte bezeichnen. Das finnische Volk, wird festgestellt, habe deshalb besonderes Mitgefühl mit dem Volk Irans, weil wieder einmal ein kleines und friedliches Volk von brandschatzenden bolschewistischen Horden überschwemmt werde. „Ilta Sanomat" stellt fest, daß man sich nicht einmal die Mühe gemacht habe, plausible Gründe für den Einmarsch zu erfinden, da doch die Anschuldigungen gegen die deutschen Techniker zu lächerlich seien, um ernst genommen zu werden. Der neue bolschewistische Raubzug, schreibt die Zeitung, der nun unter aktiver Mithilfe Großbritanniens unternommen wird, kann ebensowenig wie die Fürbitte scheinheiliger Hohepriester der anglikanischen Kirche die Lebensdauer der Moskauer Machthaber verlängern.

★

* **Oslo**, 25. Aug. Die Osloer Presse veröffentlicht die Nachricht von dem englisch-sowjetischen Ueberfall auf das neutrale Iran in größter Aufmachung. „Fritt Volk" schreibt: „Wenn die sogenannten Beschützer der kleinen Staaten einen neuen Ueberfall planen, dann versucht London scheinheilig das auserwählte Opfer als einen Sünder hinzustellen, dem zugleich unneutrale Handlungen gegenüber der Plutokratenherrschaft vorgeworfen werden. Man schämt sich dann nicht, auf Geheiß Churchills ohne jede Warnung eindeutige Piratenstreiche zu vollführen." Die Norweger seien mit diesen beiden Methoden des klassischen britischen Ueberfalls vertraut genug, um das Spiel zu durchschauen. Die Regierung in Teheran habe den Schwindel der britischen Agitation durchschaut und die lügnerischen Behauptungen Londons eindeutig zurückgewiesen.

Sowjetische Luftangriffe auf Täbris

* **Teheran**, 25. Aug. Aus Täbris wird gemeldet, daß sowjetische Flugzeuge in den frühen Morgenstunden des Montag ohne jede vorherige Warnung die Stadt angegriffen haben. Unter anderem wurden der Flugplatz sowie die Kasernen mit Bomben belegt, wobei allerdings nur geringe Wirkungen erzielt wurden. Es wurden einige Tote und Verwundete gemeldet.

Finnen stoßen den Sowjets nach

Neue große Einkesselungsbewegungen im Norden

L.B. **Helsinki**, 25. Aug. Die Offensive am finnischen Meerbusen schreitet, wie in Helsinki bekannt wird, mit unverminderter Heftigkeit fort. Der Vormarsch der finnischen Truppen vollzieht sich so rasch, daß die Sowjets nirgends Gelegenheit haben, sich ihrer alten Technik gemäß einzugraben. Da sie sich hauptsächlich in der Nacht zurückziehen, müssen sie es auch vermeiden, ihre Rückzugsstraßen durch Brände der finnischen Artillerie zu verraten.

Ein finnischer Kriegsberichter charakterisiert die Lage mit der Feststellung, daß der Wettlauf verschiedener Stoßkeile begonnen habe. Die Truppen kommen in einer großen Einkesselungsbewegung und mit stellenweise erheblichen Marschleistungen ihrem nächsten Ziel näher. Durch die erfolgreichen Einkesselungen, die sich nun im Raum zwischen dem Finnischen Meerbusen und dem Ladoga-See vollziehen, sind sehr starke Kräfte der Sowjettruppen betroffen. Die außerordentlichen Leistungen der finnischen Armee kann man aber erst ermessen, wenn man bedenkt, daß zu gleicher Zeit nicht minder heftig geführte und nicht minder erfolgreiche Offensiv-Operationen nordöstlich des Ladoga-Sees im Raum zwischen Sortavalla und Petroskoi im Gange sind, bei denen wichtige Befestigungslinien der Sowjets durchbrochen werden konnten.

Finnische Truppen vor Viipuri

L.B. **Helsinki**, 26. Aug. Der Vormarsch auf Viipuri nimmt, wie man erfährt, einen mehr als zufriedenstellenden Verlauf. Die Russen stehen an ungefähr sechs großen Frontabschnitten in schweren Rückzugsgefechten, bei denen sie allerschwerste Verluste durch die Artillerie erleiden. Die finnischen Verluste sind gering, da die zurückflutende Sowjetarmee nicht mehr über genügenden Artillerieschutz und über fast gar keine Luftwaffe mehr verfügt.

Finnische Küstenartillerie versenkte Truppentransporter

* **Berlin**, 25. Aug. Finnische Küstenartillerie nahm am 24. August an der Küste des Finnischen Meerbusens einen 5000 BRT. großen sowjetischen Truppentransporter unter Feuer. Nach mehreren Treffern zeigte das Schiff starke Schlagseite und Rauchentwicklung. Nach einigen weiteren gutliegenden Schüssen begann das sowjetische Schiff schnell zu sinken. Der Transporter war mit Mannschaften, Geschützen und Kraftwagen voll beladen. Im gleichen Küstenabschnitt wurde weiter von der finnischen Küstenartillerie auch ein sowjetischer Schlepper beschossen. Er erhielt mehrere Volltreffer. Mit dem Verlust dieses Schleppers ist gleichfalls zu rechnen.

Der italienische Wehrmachtbericht

* **Rom**, 25. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Von den Fronten der Landkriegsschauplätze ist nichts von Bedeutung zu melden.

In der Nacht zum 24. warfen feindliche Flugzeuge Brandbomben auf Tempio Pausania (Sassari). Der Angriff richtete geringen Schaden an und forderte ein Todesopfer und vier Verletzte.

Beim Einsatz über dem Mittelmeer gelang es einem unserer von einem feindlichen Jägerverband angegriffenen Flugzeuge, obgleich es schwere Treffer erhalten und Verwundete an Bord hatte, sich vom Gegner zu lösen, nachdem es ein feindliches Flugzeug abgeschossen hatte.

Ritterkreuz für kühne Flieger

DNB. **Berlin**, 25. Aug. **Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes**

Hauptmann Kaminski,
Gruppenkommandeur in einem Zerstörergeschwader,

Hauptmann Rossiwall,
Staffelkapitän in einem Zerstörergeschwader,

Leutnant Thurner,
in einem Kampfgeschwader.

Hauptmann Herbert Kaminski hat als Führer an der Spitze seiner Gruppe fliegend, seinen Besatzungen, obwohl in diesem Kriege schon viermal, davon zweimal schwer verwundet, in zahlreichen Luftkämpfen und Tiefangriffen den Weg in den Feind gewiesen. Neben fünf Luftsiegen hat er eine große Anzahl von Flugzeugen am Boden zerstört. Er hat eine serbische Kolonne vernichtet und während des Fallschirmunternehmens gegen den Kanal von Korinth einen englischen Panzer und fünf mit Truppen besetzte LKW's zerstört, während er beim Einsatz gegen Kreta drei Geschütze am Flugplatz Iraklion trotz stärkster Flakabwehr außer Gefecht setzte. Gekrönt wurden seine Erfolge durch den kühnen Angriff auf sowjetische Flugplätze bei Lunna bei Beginn des Ostfeldzuges auf ein zum Angriff auf deutsche Panzer startbereit stehendes Fliegerregiment. Mit meisterhaft geführten Tiefangriffen konnte er trotz Flak- und Jagdabwehr mit seiner Gruppe 11 Feindflugzeuge in der Luft abschießen und 51 Maschinen am Boden zerstören. Das feindliche Fliegerregiment war damit vernichtet.

Hauptmann Theodor Rossiwall hat auf allen Kriegsschauplätzen kämpfend, meist als Begleitschutz für Kampfverbände auf seinen die Zahl 100 weit übersteigenden Feindflügen zehn Flugzeuge, davon sieben englische Jäger, in der Luft abschießen können. Er brachte durch kühne, geschickt geführte Tiefangriffe mit Bomben und Bordwaffen auf Erdziele aller Art gegen England, im Südostraum, sowie im Einsatz gegen die Insel Kreta, dem Gegner schwerste Verluste bei und konnte durch zahlreiche Flugzeugzerstörungen am Boden ihm schwersten Schaden zufügen. An der erfolgreichen Durchführung der Fallschirmunternehmen gegen Korinth und Kreta hat er hervorragenden Anteil genommen. Zum ruhmvollen Einsatz kam er als stellvertretender Gruppenkommandeur während der Einkreisungsschlacht von Bialystok. Mit zäher Verbissenheit, trotzdem seine Maschine schon stark zerschossen war, griff er in immer wieder erneut geflogenem Tiefangriff nach Osten zurückflutende Panzer und Fahrzeugkolonnen an. Er brachte die Rückwärtsbewegungen der Sowjets völlig zum Stehen, so daß die Straße verstopft, Truppen aufgerieben und die Kolonnen zersprengt wurden.

Leutnant Hans Thurner ist durch seinen unerhörten Angriffs- und Erfolgswillen seinem Geschwader ein leuchtendes Vorbild als Inbegriff des Draufgängertums. In kühnen oft wiederholten Tiefangriffen hat er, ohne sich jemals durch Fehlschläge entmutigen zu lassen, dem britischen Gegner schweren Schaden zugefügt. U. a. hat er ein englisches Flugzeugwerk trotz stärkster Flakabwehr und Ballonsperre im Tiefangriff angeflogen und schwerste Bomben ins Ziel gebracht und ein Aluminiumwerk bei Birmingham völlig zerstört.

Die Geleitzugkatastrophe bei Gibraltar

Die kläglichen Ueberreste in Lissabon eingetroffen

W.S. **Lissabon**, 26. Aug. Die portugiesische Hauptstadt hatte wiederum Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, auf wie schwachen Füßen die britische Seeherrschaft steht und mit welch vernichtenden Schlägen die deutsche Blockade gegen die Insel arbeitet. Im Laufe des gestrigen Tages kamen einige britische Dampfer in der Tejo-Mündung an, um dort vor dem Zugriff der deutschen U-Boote Schutz zu suchen. Es handelte sich zum größten Teil um die kläglichen Ueberreste eines großen, im Atlantik zerstörten Geleitzuges und einzelner allein fahrender britischer Schiffe.

Kennzeichnend für die genaue und sichere Arbeit der deutschen U-Boote ist die Tatsache, daß alle großen und wirklich wertvollen Schiffe des britischen Geleitzuges restlos versenkt wurden und nur lediglich die unwirtschaftlichen und unwichtigen Fahrzeuge entkommen konnten. Trotzdem die Briten alles daran gesetzt haben, das Bekanntwerden irgendwelcher Einzelheiten der vernichtenden Niederlage zu verhindern, sind diese Tatsachen doch an die portugiesische Oeffentlichkeit gedrungen. Der britische Geleitzug, voll beladen, befand sich auf dem Wege von Großbritannien nach Gibraltar auf der Höhe von Cadiz, als er von den U-Booten angegriffen und von seinem Weg abgedrängt wurde. Es entspann sich ein lebhafter Kampf, da sich die Dampfer und die sie begleitenden Zerstörer und Kriegsfahrzeuge vergeblich durch Artilleriefeuer zu verteidigen suchten. Der Angriff war so geschickt durchführt, daß jede Gegenwehr vergeblich war und der Geleitzug schließlich in wilder Flucht nordwärts auseinanderstob. Von den britischen Zerstörern und den Kriegsfahrzeugen, die ihn sichern sollten, wurden zwei Zerstörer schwer beschädigt, der dritte wurde versenkt. Das gleiche Schicksal traf eine Korvette und ein Patrouillenschiff sowie die Mehrzahl der Konvoi-Schiffe. Nur ein kleiner Teil konnte sich nach Lissabon retten. Einige der Dampfer haben Ueberlebende von den versenkten Schiffen an Bord. Der kleine 600-To.-Dampfer „Petei" landete nach seiner Ankunft im Tejo 25 Ueberlebende des Dampfers „Eiscar", für die er an Bord nicht genügend Unterbringungsmöglichkeiten hatte. Nach den Aeußerungen der britischen Flüchtlinge soll die Zahl der Todesopfer außerordentlich hoch sein.

„Rettende Tat für die ganze Weltgeschichte"

Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach in der Bremer Kampfbahn

* **Bremen**, 25. Aug. Den Abschluß der vom 18. bis 24. August durchgeführten Gauschulungswoche, die vom Gauschulungsamt in Verbindung mit der Gaupropagandaleitung ausgerichtet wurde, bildete eine Großkundgebung mit Reichsleiter Alfred Rosenberg in der Bremer Kampfbahn.

Reichsleiter Rosenberg setzte sich in erster Linie mit der Frage auseinander, ob dieser Krieg notwendig gewesen sei. Er bejahte diese Frage und führte dazu u. a. folgendes aus:

„Unsere Bewegung begann ihren Kampf gegen den Verrat vom November 1918 und gegen Versailles. Mit dieser Parole hat sie 14 Jahre lang gekämpft und unter dieser Losung auch gesiegt.

Bei allen Erfolgen vergesse man leicht die früheren Verhältnisse, deren Erbe wir übernehmen mußten. „Was wäre geschehen", so rief der Reichsleiter aus, „wenn Adolf Hitler nicht Führer des deutschen Volkes gewesen wäre." Der Redner rief die Erinnerung wach an die Jahre der Verelendung unseres Volkes, an das unsägliche Leid von 6 bis 7 Millionen Arbeitslosen und an die unerträgliche Last der uns auferlegten Tribute.

Als dann das nationalsozialistische Reich Wirklichkeit geworden war, habe der Führer immer wieder seine Friedensliebe betont, und eine Verständigung über die zu lösenden Fragen gesucht, sei aber immer wieder höhnisch zurückgewiesen worden. Systematisch und bewußt habe man zur gleichen Zeit an der Vernichtung der deutschen Nation gearbeitet. Der Führer selbst habe in Erkenntnis dieser Gefahr über Deutschland gewacht, und gerade in diesen Wochen erleben wir, wie notwendig diese Wachsamkeit gewesen ist, wie bedroht Deutschland und der ganze europäische Kontinent war. Wenn nun die Herren über dem Atlantik die alten verlogenen Parolen von einst wieder aufleben lassen wollen, so weiß das deutsche Volk aus bitterer Erfahrung, was es davon zu halten hat.

Als dieser Krieg uns aufgezwungen wurde, hatten wir vor der Weltgeschichte nur die eine Wahl: Entweder zu kämpfen oder kampflos zu fallen. Nicht wir sind unersättlich, sondern sie, die die halbe Welt beherrschen und nun noch ein 80-Millionen-Volk versklaven wollen".

Reichsleiter Rosenberg kam zum Schluß auf den Kampf gegen die Weltpest des Bolschewismus zu sprechen und bezeichnete unter stürmischem Beifall den Schlag des Führers gegen den Weltfeind als eine rettende Tat für die ganze Weltgeschichte.

Kurz gesagt:

Die Reichsregierung hat sich aus politischen Gründen genötigt gesehen, den in Deutschland ansässigen Konsul des Staates Haiti das Exequatur zu entziehen. Für die Abwicklung ihrer Geschäfte wurde den Konsulaten eine Frist gegeben, die am 5. September abläuft.

In Haiti und Cuba sind die deutschen Berufs- und Wahlkonsulate geschlossen worden.

Der Oberbürgermeister der Reichshauptstadt, Steen, empfing die zur Einladung der Reichsjugendführung in Berlin weilenden 125 Führer der bulgarischen Jugendabordnung. Er unterstrich in seiner Begrüßungsansprache das gute Einvernehmen zwischen der bulgarischen und der deutschen Jugend.

Am Isarturm zu Dixmuiden in Flandern, dem gewaltigen flämischen Freiheitsgedenkmal und Symbol flämischen Freiheitskampfes fand wie alljährlich nach dem Weltkrieg eine Feier zu Ehren der Kämpfer für die ihr Leben im Laufe der Jahrhunderte für Flandern ließen. Zwei bekannte flämische Redner brachten in ihren Reden den unerschütterlichen Kampfeswillen aller Flamen zur Schaffung einer flämischen Einheit Flandern zum Ausdruck.

Die Abordnung deutscher Schulleiter, die die rumänische Regierung zur Vertiefung der deutsch-rumänischen Beziehungen zu einer Rumänienfahrt eingeladen hat, wurde in Bukarest vom stellvertretenden Ministerpräsidenten Professor Mihai Antonescu empfangen, der den deutschen Pädagogen vertretern den Standpunkt Rumäniens in der internationalen Auseinandersetzung darlegte.

Alle rumänischen Juden im Alter von 18 bis 60 Jahren werden durch ein Dekret zur Zwangsarbeit herangezogen. Sie müssen sich bei den ständigen Polizeibehörden melden.

Die Verhaftungen von Kommunisten in Schweden schreiten weiter fort. Wie „Stockholms Tidningen" meldet, erfolgte jetzt eine weitere Verhaftung eines Kommunisten in Norrland, wobei der Verhaftete in große kommunistische Sabotage-Angelegenheiten (Sprengstoffanschlag gegen Erzgruben, Bootsdampfer usw.) verwickelt erscheint. Der Verhaftete hat auf einem kommunistischen Geheimsender zum Teil vertrauliche schwedische Nachrichten nach Moskau gesandt.

Die spanische Falange-Zeitung „Arriba" bezeichnet in einem Leitartikel die Schwarzen Listen als eine typisch plutokratische Erfindung, durch die alle Menschen, die irgendwie dem plutokratischen Trust angehören oder ihm nicht hörig sind, erdrosselt werden sollen.

Die Führerin der weiblichen Falange, Pilar Primo de Rivera, die auf Einladung der Reichsjugendführung Deutschland besucht, wurde in Salzburg von Gauleiter Reiner empfangen und nahm unter Begleitung von Gauführerin Elkar von Bolz an Veranstaltungen der Salzburger Festspiele teil.

Der Tenno empfing am Montagmorgen den Marineminister Admiral Oikawa zu einer Sonderaudienz.

In Japan dürfen auf Grund einer polizeilichen Anordnung künftig USA.-Filme nicht mehr gezeigt werden, wenn vorher keine Genehmigung hierfür erteilt worden ist.

Die britische Admiralität teilt mit, einer Reuter-Meldung zufolge bekannt, daß das U-Boot „Union" überfällig sei und als verloren angesehen werden müsse.

Der kanadische Premierminister Mackenzie King traf in einer unbenannten Stadt Englands zu einer Besichtigung von 10 000 Mann kanadischer Truppen ein. Bei der er zweimal von diesen ausgepfiffen wurde und zwar das erste Mal bei der Ankunft und zum zweitenmal inmitten einer Ansprache, worin er den Geist der kanadischen Truppen pries, wie Associated Preß meldet.

Drei Gewinne von je 100 000 RM. fielen in der gestrigen Nachmittagsziehung der 5. Deutschen Reichslotterie auf das Los Nr. 265 164. Das Los wird in drei Abteilungen in Achtelteilung gespielt.

Der Mecklenburgische Dichterpreis 1941 wurde im Rahmen des „Doberaner Dichtertages", der über das Wochenende Vertreter der gesamten niederdeutschen Dichtung in der alten mecklenburgischen Stadt Doberan vereinigte, an den niederdeutschen Dichter Moritz Jahn verliehen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich bei einem Heimwehrfest in Löberöd in Südschweden. Durch eine Verwechslung der Munition ging bei einer Demonstration einer Panzerabwehrkanone plötzlich ein Schuß ab und verletzte zwei Zuschauer so schwer, daß sie auf dem Wege ins Krankenhaus starben. Fünf weitere Personen wurden durch Splitter leicht verletzt.

Der Gauleiter eröffnet die Straßburger Großausstellung

Straßburg, 25. Aug. Die letzten vorbereitenden Arbeiten auf dem Gelände der Ausstellung „Deutsche Wirtschaftskraft — Aufbau am Oberrhein" in Straßburg neigen dem Ende zu. Die Ausstellung wird am 29. Aug. eröffnet werden. Die Eröffnungsfeier beginnt mit einem musikalischen Vorspiel des Orchesters des Theaters der Stadt Straßburg unter Leitung von Generalmusikdirektor Hans Rosbaud. Nach Begrüßungsworten des Oberstadtkommissars Dr. Ernst und einer Ansprache des Präsidenten des Werberats der deutschen Wirtschaft, Ministerialdirektor Prof. Dr. Hunke, erfolgt die feierliche Eröffnung durch den Schirmherrn der Ausstellung, Gauleiter, Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner. Um 13 Uhr werden sich die Pforten für alle Besucher öffnen.

Heute auf Seite 5
Badischer Staatsanzeiger

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe. Verlagsdirektor Emil Munz, Hauptschriftleiter Franz Moraller (bei der Wehrmacht), StellV. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: Dr. Georg Brietzke. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H., Z. Zt. ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Artilleriebeobachtung schießt mit Russengeschütz

Von Hauptmann v. Kniestedt

„Freiwillige vor, wir holen ein Russengeschütz auf die B.-Stelle" ruft unser Hauptmann als gerade eine Gefechtspause eingetreten ist und für die Batterie keine besonderen Ziele mehr zu sehen sind. Gleich drauf ist die ganze B.-Stellenbesetzung im Laufschritt den Russenweg hinuntergelaufen und umringt bald das Geschütz. Sofort wird der Verschluß und Schlagbolzen nachgeprüft und ausprobiert, das Geschütz in Feindrichtung gestellt und mit einem Probeschuß geladen, denn umsonst wollen wir uns die Arbeit auch nicht machen. Den ersten Schuß selbst abzuziehen läßt sich unser Chef nicht nehmen und groß ist die Begeisterung, als mit scharfem Knall das Geschoß das Rohr verläßt und nach einigen Sekunden aus der Ferne der Detonationsknall der Granate zu uns zurückkommt. Jetzt erst sehen wir, daß die Batterie fast nichts verschossen hat, Kopfweise liegt hier Granate neben Granate. Die Arbeit lohnt sich also, zu gleich, ran eigene Batterie erhält sofort das Stichwort „linke Batterie", das ist das genau erschossene Kommando dorthin. Wir feuern aber noch nicht mit unseren Geschützen, haben wir doch jetzt endlich ein Ziel für unsere Russenkanone. Fieberhaft wird gearbeitet, hemdsärmlich und schweißtriefend steht die B.-Stellenbesatzung am Geschütz und bald jagt im Schnellfeuer jeder Schuß, mit einem herzhaften „Allee hau" abgezogen, in den Russenwald, aus dem seither nichts mehr zu hören ist. Großspurig gibt der Funker der Feuerstellung „Feuerpause" durch, mit der Bemerkung „B.-Stelle bekämpft lohnende Feindziele mit eigenem Geschütz."

Plötzlich steht ein Gefreiter mit einem Mikrophon neben unserem Hauptmann und ruft zu einem großen Wagen, der 50 Meter hinter unserer Russenkanone aufgefahren ist, „Achtung Aufnahme, bitte schneiden. Herr Hauptmann, ich sehe gerade, Sie schießen mit einem Russengeschütz, würden Sie uns bitte grad mal erzählen, was Sie hier beschossen haben, das waren ja eigenartige Kommandos, das „Allee hau" und die Korrekturen mit einer halben Umdrehung zulegen, Lafettenschwanz eine Daumenbreite nach links und wie die Kerls hier schwitzen und wie die Augen vor Begeisterung glänzen!"

Er bekommt vom Chef keine Antwort, denn gerade taucht nur etwa 200 Meter neben dem eben beschossenen Ziel ein russischer Reiterspähtrupp auf, es sind 8 Pferde. Mit dem reinsten Indianergeheul stürzt alles an das Geschütz, das ist derselbe Spähtrupp, den wir gestern abend schon mal sahen, ihn aber nicht beschießen konnten, da ein eigener Spähtrupp in der Nähe war und uns unsere Munition, die knapp geworden war, leid tat, hatten wir doch gestern bei der Erstürmung der Höhe 266 tüchtig mitgeholfen. Nun sollte er seine eigenen Granaten zu spüren bekommen. Schuß auf Schuß fliegt aus dem Rohr, immer dicht hinter und vor dem Spähtrupp her, der in wilder Flucht das Weite sucht und bald unseren Blicken entschwunden ist. Getroffen haben wir zwar keinen, aber eine Meldung hat er sicher auch nicht nach Hause gebracht.

Begeistert steht unser Funkmann neben uns und überschlägt sich beinahe mit der Stimme vor Begeisterung für seine schöne Rundfunkplatte. Im Rundfunkwagen dürfen wir nun die Platte hören und erleben alles ein zweites Mal. Kaum ist die Platte zu Ende, ruft auch schon jemand: „Auf der großen Straße am Horizont (es mögen etwa 4 Kilometer sein) starke Staubwolken." Durch das Glas erkennen wir große mot. Kolonnen, die nach rechts abziehen. 5 Schüsse liegen zu kurz, dann ist ein Weitschuß erzielt. Etwa drei Umdrehungen an der Höhenrichtmaschine sind 400 Meter Entfernungsänderung, das haben wir schon raus. Die Seite spielt hier fast keine Rolle, ist doch die Straße auf einer Länge von fast 2 Kilometer zu sehen Jetzt packt unsere Funkmänner die Begeisterung, ihr Mikrophon und ihren Funkwagen vergessend, hat der eine schon die Abzugsleine in der Hand, die beiden anderen schleppen Granaten bei und laden, unser Chef korrigiert die Schüsse. Wir, die Leute von der B.-Stelle freuen uns, wie nun allmählich den Herrn Reportern der Schweiß von der Stirne rinnt und die Hände von Öl und Ruß schwarz werden. „Munition verschossen" ist unsere Antwort, denn nichts regt sich mehr auf der Rückzugsstraße. „Batterie macht Stellungswechsel und zieht weiter auf der Vormarschstraße vor", ruft der Funker am Gerät und bald darauf sitzt alles hoch zu Roß und reitet neuen Erlebnissen und neuen Kämpfen entgegen.

Mit der Infanteriespitze nach vorn

Hinter einer Nachrichtenabteilung folgen den vorgehenden Infanteristen während des Gefechts Leute, die sofort eine telefonische Verbindung zwischen den verschiedenen Kommandostellen her. (PK-Fenske — Scherl-M.)

Die Räder, links — zwo — drei — vier, rollen auf den Weg und hoch zur B.-Stelle. Es ist ein zähes Stück bis wir oben sind, und wie die Freude, dem Russen mit seinem eigenen Geschütz eins auf den Pelz brennen zu können, läßt keinen aufschnaufen bis das Geschütz feuerbereit in einem Busch gut getarnt auf der Höhe steht. Der „Stuka" (ein kleiner Munitionswagen) wird als Munitionsstaffel aufgebaut und bald stapelt sich ein schöner Haufen Granaten neben dem Geschütz auf. Es zeigt sich immer noch kein Feind, so wird erst mal auf einen Punkt im Feindgelände eingeschossen. Mit dem Schlachtruf der Batterie „Allee hau" verläßt die erste Granate das Rohr, wild bäumt sich das Geschütz auf und springt 3 Meter zurück. Das hatten wir nicht bedacht. Lafettenschwanz eingraben, Steine unter die Räder. Allee hau, der zweite Schuß saust ab. Es ist gar nicht so einfach, das Rundblickfernrohr zu schießen. Der dritte Schuß wird beobachtet, der vierte Schuß sitzt in der gewünschten Stelle, jetzt kann der Russe kommen. Es kommt aber anders als wir es uns vorgestellt hatten; denn plötzlich schlägt ein Meter links von uns direkt am Waldrand ein schwerer Brocken ein, Abschuß und Aufschlagknall kommen fast zur selben Zeit an unser Ohr. „Rums" nochmal ins selbe Loch, verdammt, das ist doch ein Geschütz der Bax-Reiter, nur etwa 500 Meter halbrecht, die wir gestern so schnell zum Schweigen brachten. Jetzt ist Vorsicht am Platz, noch sind wir nicht unverwundet erkannt, hinter uns stehen unser ganzen Batteriepferde, die wir nicht aufs Spiel setzen dürfen. Also raus mit dem Geschütz und weiter zurück in Deckung. Die

„Achtung! Straße vermint!"

Die Männer des Minensuchkommandos scharren vorsichtig den Sand weg, bis die Mine, ein kleines Kästchen, freigelegt ist und dann unschädlich gemacht werden kann. (PK-Schmidt, Atlantic, M.)

Mahnmale über den Schlachtfeldern

Die Gestaltung der Kriegerfriedhöfe — Die ersten Entwürfe

Auf Vorschlag des Generalbauinspektors hat der Führer unlängst den Architekten Professor Dr. Wilhelm Kreis als Generalbaurat mit der Gestaltung der Kriegerfriedhöfe beauftragt. In der kurzen Zeit seit dieser Beauftragung hat der Architekt nun schon eine ganze Reihe von Zeichnungen geschaffen, von denen ein Teil in der „Baukunst" dem Architekturteil der Zeitschrift „Die Kunst im Deutschen Reich", Juliheft 1941) veröffentlicht worden ist. Es handelt sich meist um Skizzen, die er unmittelbar nach dem Eindruck, den er beim Besuch der Schlachtfelder erhalten hat, anfertigte und die eine erste Niederschrift der gestalterischen Idee des Künstlers darstellen.

Als erste Aufzeichnungen der Ideen sind diese Skizzen von ungewöhnlicher Darstellungskraft und Einprägsamkeit. Meisterhaft ist mit wenigen Strichen der Charakter der Landschaft wiedergegeben, und aus ihm heraus erwächst ein Mahnmal, das dieser Landschaft tief verbunden, auch aus ihrer Kraft und Eigenart entsprossen ist. Kampf, Kraft, Opfer und Sieg, die elementaren Kräfte im großen Entscheidungskampf des Volkes, haben in diesen Bauten einen großen künstlerischen Ausdruck erhalten.

Es ist bewußt davon Abstand genommen, einen Einheitstypus auf allen großen Schlachtfeldern zu erstellen, ebenso wie auch selbstverständlich äußerliche, historische Formen vermieden wurden, denn die Sprache, in der diese Male von der stolzen Trauer eines Volkes um seine Söhne kündet, ist die Sprache unserer Generation und die Sprache des Volkes, das die Verpflichtung fühlt, das große Geschehen allen nachfolgenden Geschlechtern zu verkünden. Mit der Trauer verbindet sich die stolze Dokumentierung des Sieges, für den die Opfer gebracht werden mußten. Immer aber ist es die Landschaft, die den Boden für die Gestaltung abgibt.

Uralte große Formen sind in diese Skizzen wieder aufgenommen und zu neuer Darstellung gebracht: Der Sarkophag in der weiten Landschaft einer Ebene, die geschlossene, kantige Form eines Pyramidenstumpfes als Mahnmal des Sieges der Panzer in der Wüste, der durch die großen Adler auf den Ecken einen ganz neuen Sinn und neue Bedeutung erhält. Unter den vielen schönen Lösungen der Bekrönung von Berg- und Hügelkuppen findet man den geschlossenen Rundbau der Soldatenburg an der Weichsel bei Warschau oder die achteckige Bogenhalle auf einem Vogesenkopf. Monumentale Vorbildungen als Eingang zu einem Soldatenfriedhof in Nordfrankreich oder das Ehrenmal am Fuße des Olymps in klassisch-antikem Rhythmus der Pfeiler und Hofgestaltung bezeichnen den Reichtum der Gestaltung, den der Künstler für dieses Thema aufzugreifen gewillt ist.

In Zusammenarbeit des Generalbaurats mit führenden Architekten und Bildhauern werden eine Reihe dieser Mahnmale entstehen.

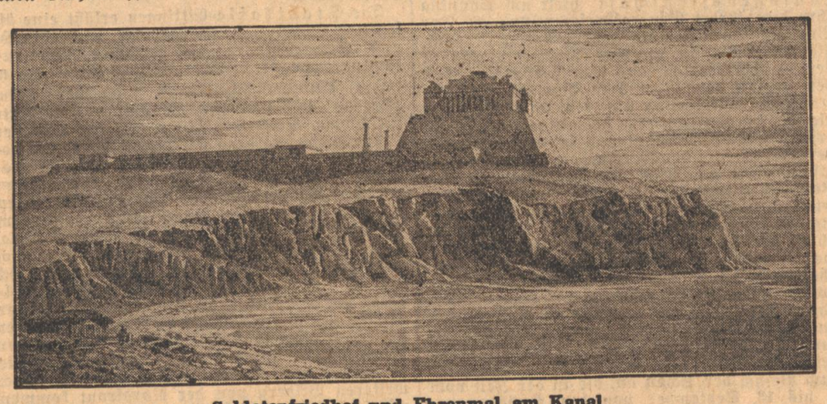
Eine besondere Ueberraschung aber sind die beiden Federzeichnungen, die Kreis geschaffen hat und die dem Heft in drucktechnisch schöner Ausführung auf großen Falttafeln beigegeben sind. Sie stellen einen Soldatenfriedhof und ein Ehrenmal bei Drontheim und ein Ehrenmal am Kanal dar. Was sonst auf den Blättern in skizzenhafter, aber bestimmter Form in Erscheinung tritt, das zeigt sich bei diesen Beispielen in genauer Darstellung der Einzelheiten.

Der Generalbauinspektor Albert Speer hat dem Heft eine Würdigung des Architekten Kreis vorangestellt, aus dem seine Verehrung für den Künstler und Menschen Kreis spricht. Dort heißt es u. a.:

„Seiner Gesinnung verbindet sich eine wahrhaft schöpferische Phantasie. Ich finde es immer wieder erstaunlich, wie aus diesem seltenen Menschen ein unversiegbarer Quell schöpferischer Erfindung hervorbricht — heute vielleicht mehr denn je zuvor. Allerdings erlebt dieser Meister heute in seiner vollen Reife den Nährboden, auf dem allein seine Kraft sich zur voller Größe entfalten kann.

Die Phantasie ist es jedoch nicht allein, der der Architekt derartige Arbeiten verdankt. Die Phantasie ist nur fruchtbar, wenn sich ihr die unerläßliche Sicherheit des Formgefühls paart. Dieses Formgefühl beherrscht den Architekten Kreis mit geradezu nachtwandlerischer Sicherheit. Ein seltener Instinkt läßt ihn die allein richtige Form, und zwar bis in das letzte Detail, finden. Nur wer selber schaffend am Brett arbeitet, weiß, wie sehr die Originalität der Idee nur durch die richtige Formung jeder Einzelheit sprechend und gültig wird."

Das deutsche Volk kann aus diesen Angaben entnehmen, daß die Gestaltung dieser Aufgabe in den besten Händen liegt. Sie zeigt uns aber auch, daß, während wir heute die wahre Kultur der Menschheit verteidigen, wir gleichzeitig neue kulturelle Werte schaffen.



Soldatenfriedhof und Ehrenmal am Kanal

Nach einer Federzeichnung von Professor Dr. Wilhelm Kreis. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Zehn Materialzüge gehen in Flammen auf

Von Kriegsberichter Hermann Hauser

PK. Knapp über die Wipfel des Wäldchens, in dem wir unser Zeltlager aufgeschlagen haben, zischen die Kampfflugzeuge dahin, die eben vom Feindflug auf dem Feldflughafen einfallen. Seit sie im hellen Sonnenschein gestartet waren, ist eine Schlechtwetterfront aufgezogen und nun müssen die Flugzeugführer unter schwierigsten Bedingungen ihre Vögel zur Erde bringen. Nacheinander tauchen die Flugzeuge aus der Regenwand auf, brausen über unsere Köpfe hinweg und setzen vorsichtig auf.

Als wir wenig später mit den Besatzungen zusammensitzen, berichten sie zufrieden von ihrem großen Erfolg. — In den letzten Tagen war durch Aufklärung festgestellt worden, daß die Bolschewisten in verstärktem Maße Truppen und Material über den unteren Dnjepr nach Osten abschieben.

Die Aufgabe unseres Verbandes war es nun, eine für die Sowjets wichtige Rückzugslinie unter allen Umständen zu unterbinden. Er hat dies in wirkungsvollster Weise getan. Leutnant H. führte den Schwarm schwerer Sturzkampfflugzeuge im Schutz der Wolken sicher ins Zielgebiet. Beim Tiefergehen war die fragliche Eisenbahn bald gefunden. Ihr entlang jagten die Ju auf der Suche nach feindlichen Transporten.

Bald kam ein Bahnhof in Sicht. Ein volles Dutzend Militär- und vollbeladener Transportzüge zählten die deutschen Kampfflieger auf den zahlreichen Geleisen. Da gab es kein Zögern mehr. Ueberraschend stürzten die Bomber hinunter und luden ihre Sprenglast auf Bahnanlagen und Züge ab. Als die Flugzeuge nach dem Abwurf das Zielgebiet noch einmal umrundeten, stiegen aus 10 Zügen Feuer und Qualm hoch. Tiefe Krater gähnten zwischen den Gleisanlagen, weitverstreut lagen Trümmer und Wagenreste.

Diese Eisenbahnstrecke ist für den weiteren Rückzug für längere Zeit unbenutzbar geworden. Es wird den Sowjets nicht mehr gelingen, die Masse der in der südlichen Ukraine stehenden Verbände unserem vernichtenden Zugriff zu entziehen.

Ukrainer lebendig verbrannt

O **Rom**, 25. Aug. Die italienische Presse veröffentlicht des Schreiben einer Einwohnerin von Lemberg, die die Schreckensherrschaft der Bolschewisten miterlebte. In dem Brief heißt es, daß die Bolschewisten kurz vor dem Eintreffen der deutschen Truppen in Lemberg mehr als 7000 Ukrainer ermordeten oder lebendig verbrannten. Die Fälle, daß Geistliche von den Bolschewisten in Lemberg gekreuzigt wurden, müssen als häufig bezeichnet werden. Die Straßen Lembergs wären in jenen Tagen mit Leichen der bolschewistischen Opfer geradezu bedeckt gewesen. In einem Gefängnis von Czortkiew wurden allein 800 Menschen von den Bolschewisten ermordet.

Gegen die „Mischpoche aus Schieberopolis"

Ludwig Thoma als politischer Journalist — zu seinem 20. Todestag am 26. August

Wer in Ludwig Thoma nur den überragenden Schilderer des oberbayerischen Bauern sieht, wer bei seinen Werken nur an „Agricola", „Andreas Vöst", „Altaich" oder an die „Memoiren" denkt, kennt Thomas größte Leistungen, aber er kennt nicht den ganzen Ludwig Thoma. Er kennt den Dichter, aber nicht den Mann, der mit beiden Füßen im Leben steht, der mit Hieb und Gegenhieb schärfste Polemiken führt, und seine Stimme erhebt: entscheidungsvoller ernster Zeit seine Journalist! Ludwig Thoma als politischer

Thomas schriftstellerisches Schaffen überhaupt begann in der Presse mit kleinen Skizzen, die er 1896 für die damalige „Augsburger Abendzeitung", heutige „München-Augsburger Abendzeitung", schrieb. Regelmäßig und umfangreich wurde Thomas journalistische Tätigkeit erstmals, als er Beziehungen zum „Simplicissimus" anknüpfte und seit 1899 Schriftleiter dieses damals schon weltbekannten satirischen Blattes wurde.

Thomas Mitarbeit am „Simplicissimus" hat sich bis zu seinem Tode fortgedauert. In den Nachkriegsjahren trat er dann immer mehr in den Vordergrund zu der damals vom „Simplicissimus" unter jüdischem Einfluß vertretenen politischen Richtung.

In jene Jahre fällt freilich der Höhepunkt der journalistischen Aktivität Ludwig Thomas: seine Mitarbeit am „Miesbacher Anzeiger" — ein Wirken, das zwar große Wellen im damaligen Deutschland schlug, ohne freilich mit dem Namen Thomas verbunden zu werden.

Der unglückliche Ausgang des Krieges hatte Thoma schwer getroffen. Mit tiefem Ingrimm hatte er die Revolution des November 1918 und die Mißwirtschaft miterlebt, nach deren Niederkämpfung manche Spannungen zwischen nationalen Kreisen in Bayern und den wechselnden marxistischen Regierungen in Berlin auftraten.

Thoma verfolgte mit heißem Herzen alle politischen Entwicklungen dieser schmählichsten Zeit deutschen Elends, und da der „Simplicissimus" ihm nicht zur Verfügung stand, um seinen Zorn über die Erbärmlichkeit jener Tage freien Lauf zu lassen, beschritt Thoma einen ganz außergewöhnlichen Weg; er wurde Mitarbeiter eines kleinen Lokalblattes.

Dieser „Miesbacher Anzeiger" stand damals im 46. Jahrgang und war ein Lokalblatt, das hauptsächlich in der Gegend von Miesbach, Hausham und Schliersee verbreitet war.

Durch Thomas Leitartikel trat, obwohl sie anonym waren, ein gewaltiger Aufschwung des Blattes ein: Bald wurde in ganz Deutschland der „Miesbacher Anzeiger" gekauft und gelesen — ein Unikum der Pressegeschichte.

Die Tätigkeit Thomas für den „Miesbacher Anzeiger" war im Jahre 1920 noch nicht regelmäßig: er schrieb nur, wenn er gerade einen Anlaß fand, der ihn besonders zu einer Stellungnahme reizte.

Die Mitarbeit fand erst mit Thomas Tode (26. August 1921) ein Ende. Noch nach seiner schweren Krebsoperation schrieb er auf dem Krankenlager die beiden letzten Artikel.

In seinen Beiträgen nimmt Thoma vor allem scharf Stellung gegen Sozialdemokratie, gegen Zentrum und gegen alles, was mit der Revolution 1918 und ihren Folgen zusammenhängt. Sein Kampf gilt dazu dem damaligen Berlin als der Hochburg des Kriegsgewinnler- und Schiebertums.

Die mannigfaltigsten Tagesereignisse regen ihn zu Behandlung an. Neben politisch wichtigen Vorfällen nimmt er auch andere Ereignisse, wie z. B. einen Streik des Münchener Balletts in einem Artikel aufs Korn. Er beginnt dabei („Theaterstreik", Nr. 273/1920):

„Das Münchener Ballett streikt. Diese erschütternde Kunde dringt aus dem Feenreiche unterm Dach des Nationaltheaters in die Stadt herunter und verbreitet sich übers Land. Was? fragt man besorgt, das sind doch keine leichtsinnigen jungen Mädchen! Die ehrbaren Matronen des keineswegs leichtfüßigen Münchener Balletts machen auch noch solche Sachen? Die langgedienten ehemaligen königlichen Hofhaxen werden nicht mehr in die Luft geschmissen? Sie ahmen die Arbeiterfäuste nach und feiern? Diese guten alten Haxen stellen sich auch auf den Boden der Tatsachen."

Es ist ein herzhafter Ton, den Thoma anschlägt — völlig ungewohnt in jener Zeit, in der das traurigste jüdische Gesindel allein das große Wort führte. Diesem Pack freilich rückt Thoma im „Miesbacher Anzeiger" noch ganz anders auf den Leib.

Zur Kennzeichnung des Inhalts und zum Beweis dafür, daß Thoma eben weniger sachlich und verstandesmäßig, sondern „mit dem Temperament, mit dem Herzen politisiert", sei wieder ein besonders typisches Beispiel aus den Artikeln, die sich vor allem mit der Zustandskritik befassen, herausgegriffen:

„Diese geborenen Kleiderhändler — so apostrophiert er in einem Artikel „Unsere Gewaltherren" das Judengesindel in „Schieberopolis an der Spree" — „die als maskierte Preußen eine besoffene Fastnachtsgaudi aufführen, wollen das Volk, dessen Helden in Flandern vor Verdun, an der Somme, in den Karpaten, in Rumänien, in Serbien, in Italien unsterblichen Ruhm erwarben, als Deutsche zweiter Klasse behandeln. Warum? Weil wir bei der Mischpoche unbeliebt sind, seit wir außer dem Itzig von der Promenadenstraße noch etliche vom Stamme Levi abgeschossen haben."

Thomas zweiter großer Gegner ist das Zentrum.

Völlig in Fahrt aber gerät der Journalist Thoma, wenn er auf die „Sozi", die Sozialdemokraten zu sprechen kommt und an die Revolution in Bayern erinnert, „als — wie es im Artikel „Unser Timm" heißt — uns allen unter Teiteles premier oder Kurt dem Langhaareten der große Minister Timm das Regieren vormachte":

Waren seine diplomatischen Verhandlungen mit dem Matrosenkare und der Rucksackenzi nicht musterhaft? Wer erinnert sich nicht mit Stolz an die Konferenzen in der Gruabn, in der Orleaßstraße, wo unter dem Vorsitz des Baron Giesing die politische Stellung Bayern befestigt wurde?

Wer denkt nicht wehmütig zurück an den wirtschaftlichen Aufschwung unter Teiteles, Auer und Timm? An die Gründung der Fundbörse beim Steyrer, an die Sozialisierung des Einbruchsdiebstahls? Ist die glänzende Reorganisation der Polizei unter Teiteles, Timm und Genossen schon in Vergessenheit geraten? Damals, als die echt volkstümliche Figur des Bazi den vertrockneten Beamten in allen höheren Stellungen ablöste? Denken wir doch an die goldene Freiheit, die unter jenem ersten Ministerium in Bayern ihren Einzug hielt! Als die herzigen Mädchen von der Au, vom Nordend und der Schwanthalerhöhe ihre Kakteen in die Ministerialbüros, Polizeikanzleien, in die Säle der Residenz und anderer Paläste pflanzten.

Diese Hebung der Pflanzenkunst, diese ungeahnte Mehrung der Fäkolien und noch viel anderes soll unausrottbar in unserem Gedächtnis bleiben, diese Blüte der Kultur ist für immer verbunden mit dem Namen der ersten glorreichen Regierung."

Hier bedient sich Thoma einer so deutlichen altbayerischen Grobheit, wie wir sie wohl selten schriftlich niedergelegt finden. Als einmal die „Münchener Post" ein Einschreiten des Staatsanwalts gegen den „Miesbacher Anzeiger" fordert, antwortet Thoma u. a.: „Seit Jahr und Tag stehen die Fritzchen vom Althei-mereck mit aufgehobenem Finger da: „Herr Lehrer, der Miesbacher Anzeiger hat was über Sie gesagt! Herr Lehrer, der „Miesbacher Anzeiger" hat beleidigt! Herr Lehrer, und so weiter." Wir sehen in diesem männlichen Benehmen die Quittung für die vielen schmerzhaften Maulschellen, die wir austeilen. Und immer noch hängt der Ochsenfiesel neben unserem Schreibpult."

Als die Berliner Presse Vermutungen anstellte, wer wohl der Verfasser aller dieser Artikel im „Miesbacher Anzeiger" sein könnte, da antwortet Thoma darauf mit scharfen Artikeln. Es dauerte aber nicht lange, bis die „Vossische Zeitung" die richtige Spur fand und Ludwig Thoma als den Verfasser der Artikel bezeichnete. Thoma antwortet darauf in dem Artikel „Unser Leitartikler" (Nr. 142/1921) u. a.:

„... jetzt hat es die „Vossische Zeitung" in Berlin herausgebracht, daß Ludwig Thoma der Leitartikler des „Anzeiger" ist. Daß man aber auch nicht gleich auf den Namen und den Mann gekommen ist! Er kann wohl als ein Vertreter des in Berlin so verlästerten Bayerns gelten: zudem weiß man, daß er von der ersten Stunde an dem neuen Wesen oder Unwesen eine gründliche Verachtung gezeigt hat, eine scharfe Sprache hat er immer an sich gehabt — also... Das Schweißhündchen der „Vossischen" hat die Spur und bellt fröhlich seine Entdeckung in die Welt hinaus... Wir lassen aber nicht aus, und wenn uns selbst nichts mehr einfällt, stellen wir unseren indischen Landsmann Rabindranath Tagore als Leitartikler an, von dem die Hanswursten in Berlin sicherlich die Watschen annehmen werden, die ihnen jetzt so viel Kopfweh machen."

Thomas Artikel im Miesbacher Anzeiger dürfen heute den Anspruch darauf erheben, zu den ersten publizistischen Zeugnissen eines aufrechten Widerstandes gegen das Verbrechen von 1918 gerechnet zu werden. Sie bezeichnen zudem den letzten Schaffenshöhepunkt eines reichen Lebens, das allzufrüh am 26. August 1921 erlosch.

H.S.

Schwer und duftend wie die Erde

In den Auslagen der meisten Bäckereien liegen heute sauber nebeneinander gereiht braunglänzende Vollkornbrote mit dem rotweißen Gütezeichen des Hauptamtes für Volksgesundheit. Immer mehr haben wir in der letzten Zeit den Wert des kräftigen dunklen Brotes schätzen gelernt, das gegenüber dem feinsten weißen Brot viele wichtige Vitamine und Mineralstoffe enthält. Das Vollkornbrot ist für unsere Gesundheit und ganz besonders für die der Kinder von großer Wichtigkeit.

Doch neben dem gesundheitlichen Wert hat dieses Brot, das erst durch die Technik, die eine vollkommene Ausmahlung des Getreides ermöglicht, in den Hintergrund gedrängt wurde, noch viele andere Vorzüge. Wie gut schmeckt eine Scheibe kräftigen Brotes mit Marmelade, Mus oder Gelee bestrichen, wenn wir uns zur Rast nach fröhlicher Wanderung oder anstrengender Feldarbeit an den Wiesenrand oder in den Schatten eines Baumes setzen. Hundertmal besser mundet es uns als der verlockendste Kuchen.

Wir schmecken die kernige Kraft des Kornes, den würzigen Duft eines reifenden Feldes und die saftige Frische heimischen Obstes. Wundervoll ist allein schon der Duft, der einer frisch geschnittenen Scheibe Schwarzbrot entströmt. Kräftig und herb ist er und leicht säuerlich, wie der warme Geruch, der den uralten Backofen eines Bauernhauses umlagert, wenn die Bäuerin Brot bäckt. Und so wie das Brot, das in diesem Ofen gebacken wird, herb, schwer, würzig und gesund ist, ist auch das Brot, das wir heute in fast allen Bäckereien kaufen können.

Gar mancher, der das Vollkornbrot heftig ablehnt und seine weichen Brötchen vorzieht, muß unsere Frage, ob er denn schon einmal den Versuch gemacht und das Vollkornbrot gekostet habe, verneinend beantworten. Er ist voreingenommen und gibt seinen Standpunkt nicht auf. Er verschließt sich damit der Forderung unserer Zeit, die es nicht dulden kann, daß wertvollstes Nahrungsgut nur teilweise ausgenutzt wird, wie es der Fall ist, wenn das Getreide ganz ausgemahlen wird und damit die besten Teile des Getreidekorns dem menschlichen Genuß entzogen werden.

Generalleutnant a. D. von Altrock 80 Jahre alt

Am Mittwoch, dem 27. August, begeht in Eisenach, Kapellenstraße 24, Generalleutnant a. D. C. von Altrock, der ehemalige Kommandeur des Bad. Leib-Gren.-Rgts. Nr. 109, seinen 80. Geburtstag.

Generalleutnant von Altrock hat während des Weltkrieges nacheinander fünf Divisionen an den Hauptbrennpunkten der Westfront geführt. Nach dem Weltkriege hat er sich durch seine schriftstellerische Tätigkeit auf militärischem Gebiet sehr verdient gemacht. Als Hauptschriftleiter leitete er lange Zeit das Militär-Wochenblatt. In Wort und Schrift arbeitete er nach dem Weltkrieg gegen den Versailler Vertrag und er gründete auch wieder die militärische Gesellschaft in Berlin. Die Führung des Leibgrenadierregiments 109 übernahm er am 27. Januar 1911. Bis zum 22. März 1914 war er Regimentskommandeur der 109er. Alle ehemaligen Leibgrenadiere verehren in ihm den großen Erzieher, der das Regiment in jeder Hinsicht militärisch vorbereitete.

Rheinwasserstände vom 25. August

Konstanz 430 (—3), Rheinfelden 311 (—4), Breisach 287 (—9), Kehl 350 (—5), Straßburg 339 (—5), Karlsruhe-Maxau 514 (—8), Mannheim 423 (—7), Caub 302 (+1).

Wann wird verdunkelt?

Beginn: 20 Uhr 14 Minuten.
Ende: 6 Uhr 39 Minuten.

Die Gans erbrachte 172 RM.

Darüber freuten sich die Soldaten und das Kriegshilfswerk

Bei dem unlängst von einer Nachr.-Erf.-Batterie veranstalteten Bunten Abend zugunsten des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz versteigerte die Batterie ihre Gans, die ursprünglich als Schießpreis vorgesehen war. In der Karlsruher Festhalle war damals die Zeit wegen des umfangreichen Programms sehr knapp und der Andrang der Steigerer war so groß, daß ein Zuschlag nicht erfolgen konnte. Die Gans brachte die schöne Summe von RM. 67.20.

Die Frage war nun, was mit der Gans, welche die Batterie trotz guten Willens nicht los wurde, geschehen sollte. Die rechte Gelegenheit dazu brachte die Straßensammlung am vergangenen Samstag. Einige Soldaten der Batterie verwendeten ihren freien Nachmittag, um die Gans vor dem Hauptpostgebäude zugunsten des Roten Kreuzes regelrecht zu verlosen. Um 18 Uhr tätigten die Gewinner der ersten Losreihe die endgültige Wahl, wobei sich der gewiß seltene Zufall ergab, daß ein junges Mädchen bei der ersten und zweiten Ziehung je die Nummer 1 zog und damit, wie wir bereits kurz berichteten, die glückliche Eigentümerin der Gans wurde. In seiner Freude stiftete das Mädel dem Roten Kreuz noch besonders eine Mark und beschenkte die beiden Artilleristen, die ihr die Gans im schön gezimmerten Käfig nach Hause trugen. Der Gewinn kam zur Freude aller in die rechten Hände, nämlich in eine kinderreiche Familie in der Siedlung beim Kühlen Krug, deren ältester Sohn z. Zt. seine Verwundung ausheilt, die er als Oberleutnant zur See erhalten hat.

Die Verlosung ergab einen Gewinn von RM. 105,40, die Versteigerung in der Festhalle RM. 67.20, zusammen die beträchtliche Summe von RM. 172,60. Allen, die mitgeholfen haben, die Gans für einen guten Zweck so hoch in Wert zu bringen, sagt die Batterie herzlichen Dank.

Trocknen von Obst und Gemüse im Haushalt

Getrocknetes Gemüse ein vollwertiger Wintervorrat

Eine allgemein zu wenig bekannte Art der Konservierung ist das Trocknen von Obst und Gemüse für den Wintervorrat im Haushalt. Nicht immer stehen genügend Gläser, Flaschen und Einmachgefäße zur Verfügung. Bei richtigem Verfahren ist, wie der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes schreibt, getrocknetes Gemüse und Obst genau so vollwertig wie sterilisiertes Gemüse und Obst. Durch das Trocknen wird nämlich nur das Wasser entzogen und alle Nährwerte und Vitamine bleiben erhalten.

Die Zubereitung entspricht derjenigen der frischen Gemüse- und Fruchtarten, ein weiterer Vorteil ist die sofortige Kochfertigkeit. Gleich wie bei industrieller Herstellung entsprechen z. B. 100 Gramm Trockengemüse etwa 1000 Gramm Frischgemüse. Für die Aufbewahrung sind lediglich luftdurchlässige Beutel zu beschaffen, die sich, nachdem sie gefüllt sind, bequem in der Vorratskammer unterbringen lassen.

Zum Trocknen eigen sich außer den Kräutern Kohl, Kohlrabi, Sellerie, grüne Bohnen und grüne Erbsen. Außer den letzteren werden die genannten Gemüsesorten geputzt, zerschnitten, dann zunächst etwa 10 Minuten gebrüht oder gedämpft und dann erst getrocknet. Von den Obstarten eignen sich zum Trocknen Aepfel, Birnen, Zwetschgen und Sauerkirschen. Letzte beiden Arten läßt man zu diesem Zweck so lange wie möglich an den Bäumen hängen, wo sie schon leicht vortrocknen. Aepfel und Birnen werden geschält und nach dem Entfernen der Kerngehäuse, bei Aepfeln in Ringen und bei Birnen in Hälften oder Vierteln geschnitten. Kleinere Birnen können auch als ganze Früchte und ungeschält getrocknet werden. Das Trocknen kann an der frischen Luft, aber auch auf der Herdplatte oder in der Bratröhre erfolgen. Am zweckmäßigsten fertigt man sich hierzu eine leichte Holzhorde an, die mit dünnem Stoff oder Draht bespannt wird. Dadurch hat die warme Luft von allen Seiten besseren Zutritt, und das Trocknen geht langsamer und gleichmäßiger vor sich. Die Trocknungsdauer kann bis zehn Stunden und mehr erfordern. Besonderer Wert ist auf das Nachtrocknen zu legen, was dadurch geschieht, daß die Trockenmasse noch einige Tage an einem luftigen Platz ausgebreitet liegen bleibt.

Rund um den Turmberg

ll. Weingarten. Am Donnerstag, 28. August, haben sich die Schulanfänger, das sind die Kinder, die zwischen dem 1. Juli 1934 und dem 31. August 1935 geboren sind, um 10 Uhr vormittags im Schulhaus einzufinden. Sie werden im Rahmen einer kurzen Feier zum ersten Male in die Schulgemeinschaft aufgenommen werden.

Am vergangenen Samstag wurde Frau Magdalena Keppler geborene Vortisch, Witwe des Maurers Jakob Keppler, aus Grötzingen, welche im Alter von 85 Jahren nach längerem Leiden hier im Krankenhaus gestorben ist, auf dem hiesigen Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet. Mit ihr ist eine kinderreiche Mutter aus dem Leben geschieden. Sie war Trägerin des goldenen Mütterehrenkreuzes. — Am gleichen Tage wurde Frau Hermine Niemesch geb. Zimmermann, Ehefrau des Landwirts Josef Niemetsch, Robert-Wagnerstr. 102, zur letzten Ruhestätte geleitet. Nach kurzem Krankenlager, die Folge eines Unfalles, ist sie im Alter von nahezu 60 Jahren aus einem arbeitsreichen Leben von uns gegangen. Ein sehr zahlreiches Trauergefolge bewies die hohe Wertschätzung dieser fleißigen und arbeitsamen Volksgenossin.

In einer amtlichen Bekanntmachung weist der Bürgermeister nochmals auf die Pflicht jeder Haushaltung, bei Eintritt der Dunkelheit alle Fenster nach außen abzudunkeln, nachdrücklichst hin. Auch der kleinste Lichtschein wird vom Flugzeug aus beobachtet, was sehr schlimme Folgen nach sich ziehen kann. Gegen Einwohner, die durch schlechte Verdunkelung Gut und Leben ihrer Mitmenschen fahrlässig aufs Spiel setzen, wird in Zukunft mit ganz empfindlichen Strafen eingeschritten.

zi. **Berghausen.** (Spinnstoffsammlung erfolgreich abgeschlossen.) Am Samstag wurde die Spinnstoffsammlung mit gutem Erfolg abgeschlossen. Die Frauenschaft hat in rühriger Weise die Annahme getätigt. Wie zu erwarten war, wurde durch die vermehrten Erntearbeiten der Andrang zur Sammelstelle erst in den letzten Tagen stark. Es ging aber alles gut vonstatten. Mit Freuden konnten die Ueberbringer mit dem Spendenschein wieder weggehen, auch mit dem stolzen Bewußtsein, ihre nationale Pflicht in schwerer Zeit erfüllt zu haben.

zi. **Berghausen.** Die nächsten Filmabende sind: 6. September mit „Jud Süß" und 20. September mit „Links der Isar, rechts der Spree". Karten im Vorverkauf in den bekannten Geschäften. Beginn jeweils 20 Uhr pünktlich. Während der Wochenschau keine Störung. Auch die Unsitte, Kinder, die noch die Schule besuchen, mitzubringen, dürfte endlich verschwinden.

zi. **Berghausen.** (Todesfall.) Nach langer, schwerer Krankheit ist Frau Mina Walther Wtw. im Alter von 52 Jahren gestorben. Sie wurde am Mittwoch, 20. August, unter zahlreicher Beteiligung beerdigt.

B. **Palmbach.** Die hiesige Ein- und Verkaufsgenossenschaft hielt am Sonntag ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorstand Torn gab die Tagesordnung bekannt, die sieben Punkte umfaßte. Darauf verlas er den Geschäftsbericht, aus dem hervorging, daß der Umsatz gegenüber dem Vorjahr eine beträchtliche Steigerung aufwies, namentlich hat die Milchproduktion eine gewaltige Steigerung erfahren. Nach Genehmigung des Rechenschaftsberichts, erteilte der Verein dem Vorstand Entlastung. Die ausscheidenden Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglieder Kräutler und Jourdan wurden einstimmig wiedergewählt. Nach Erledigung der übrigen Punkte der Tagesordnung schloß der Vorstand Iron die Versammlung, wobei er der im Felde stehenden Genossenschaftsmitglieder gedachte. Ortsbauernführer Löffler gab anschließend dann noch einige Rundschreiben bekannt, und forderte die Anwesenden auf, sich recht zahlreich am Besuch der Ausstellung des Reichsnährstandes in Straßburg zu beteiligen. Zahlreiche Landwirte meldeten sich zum Besuch der Schau an, die in der Zeit vom 8. bis 13. September von den Kreisbauernschaften Karlsruhe und Pforzheim besucht wird.

Pforzheimer Stadtnachrichten

Aus der Parteiarbeit. Am Freitag fanden zwei erweiterte Mitgliederversammlungen der Stadt-Ortsgruppen Marktplatz und Wartberg statt. In der ersteren im Saal des Bürgerbräu in der Oestlichen Karl-Friedrichstraße sprach Pg. Warttinger, in der anderen Gauredner Fehlmann im Saal des Hotel Sautter zum Thema: „Führer befiehl, wir folgen Dir!". Dieser Besuch war wieder sehr stark. In Ellmendingen hielt die Ortsgruppe eine erweiterte Mitgliederversammlung ab am Samstag abend im Saal zum Löwen, bei der Pg. Löffler aus Offenburg zum gleichen Thema sprach. Die ganze Gemeinde nahm teil an dem wohlgelungenen Abend.

Kinder von den Ferien zurück. Auch diesen Sommer entsandte die NS.-Volkswohlfahrt auf vier Woche ein Anzahl Kinder zur Erholung aus dem Stadt- und Landkreis. Es waren bedürftige Buben und Mädel denen die Ausspannung auf Bauerngütern um Fulda-Hühnfeld herum sehr wohl tat, etwa siebzig Kinder zusammen, die die Eltern nun am Bahnhof am Freitagabend abholten. Es gab ein freudiges Hallo und Hüteschwenken bei der Einfahrt und beim Empfang. Die Kinder sahen alle prächtig aus, sie hatten an nichts Mangel und werden noch lange zehren von der Erinnerung an die herrliche Ferienzeit bei guten Menschen im Kurhessischen, die sich um das Wohlergehen der Kleinen sehr bemüht hatten.

Das neue Schuljahr beginnt für die Volksschule. Am Donnerstag, den 28. August, ist der erste Unterricht für die zweiten bis achten Klassen. Die Schulanfänger, die ABC.-Schützen, versammeln sich am gleichen Tage nachmittags 3 Uhr in den Schulhäusern, in denen sie zur Schule angemeldet wurden. Alle vor dem 1. September 1935 geborenen Kinder sind auf 28. August schulpflichtig geworden, nach dem neuen Reichs-Schulpflichtgesetz. — Die Anmeldungen zu den Höheren Schulen in Pforzheim finden für die zweite bis achte Klasse am Montag, Dienstag und Mittwoch morgen in den Direktionszimmern statt. Die Aufnahmeprüfungen für die erste Klasse erfolgen am Donnerstag, die für die anderen Klassen am Freitag.

Die Hauswirtschaftliche Berufsfachschule (früher Städtische Frauenarbeitsschule) erteilt ihre bewährten Fachlehrgänge wieder ab Donnerstag, den 28. August; Wäschenähen, Kleidernähen, Flicken, Umändern, Bügeln, Kurbeln, Sticken und andere feine Handarbeiten, Stricken, Zeichnen, Stil- und Kostümkunde, Pappen, Aussägen u. a. m. Je nach Beteiligung werden Ganztags-, Vormittags-, Nachmittags- und Abendkurse stattfinden.

Ein Küchenbrand war in der Dill...straße entstanden, den der Feuerlöschzug in kurzer Zeit bewältigte. Die Ursache wird in der Ueberhitzung eines Gasbackofens vermutet. — Wegen fahrlässiger Brandstiftung wurde die vierzig Jahre alte Frau zu ... Mark Geldstrafe verurteilt, die den Dachstockbrand in der Goethestraße auf dem Gewissen hat von dem wir vor einigen Wochen berichteten. Die Unvorsichtige ließ glühende Asche auf dem Speicher offen stehen. Durch Hinzutreten von Zugluft wurde die aufgehängte Wäsche entzündet und ein erheblicher Gebäude- und Sachschaden war die Folge dieser Unbedachtsamkeit. Ihrer seitherigen Unbescholtenheit verdankt die Frau diese milde Strafe, die Menschenleben schwer gefährdet hatte.

Der Gartenbauverein hat die Sammelstelle für Obst aller Art in der Brühlstraße 7 wieder eröffnet. Ablieferungsstunden sind Dienstag und Freitag abend. Der ums Gemeinwohl sehr verdiente Verein mahnt, Bäume und Beerensträucher für die kommende Pflanzzeit jetzt schon zu bestellen angesichts der bestehenden großen Nachfrage.

Das fünfzigjährige Ehejubiläum feierte das Ehepaar Andreas Schäfer und Frau Luise geborne Ruf in der Güterstraße. Der noch rüstige Jubilar ist ein bekannter Sänger und leitete im Weltkrieg den Kriegs-Männerchor. Die Stadtverwaltung sprach dem Jubelpaar mit einer Blumenspende ihre Glückwünsche aus.

Stadt Bretten

g. Bretten. Der Unterricht an der Volksschule beginnt am Donnerstag, 28. August, für die 4 oberen Schuljahre um 8 Uhr und für die Unterklassen um 10.45 Uhr.

Ein Kampf in den Lüften entwickelte sich in den frühen Morgenstunden des vergangenen Samstag. In beträchtlicher Höhe lieferten sich 16 Mäusebussarde über der Stadt eine heftige Luftschlacht; längere Zeit ... langsam trieb das „Geschwader" nach Osten, immer noch kämpfend, bis es sich den Blicken entzog.

Ettlinger Notizen

M. Ettlingen. Die Reichsstraßensammlung zum zweiten Kriegshilfswerk am vergangenen Samstag und Sonntag hatte auch hierorts wiederum ein schönes Ergebnis gebracht. Die fünf Büchlein mit Bildern von den Kämpfen in Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich und zur See fanden guten Absatz. An der Sammlung beteiligten sich das DRK., die HJ., die NSKOV. und der Reichskriegerbund.

Im Kampfe gegen den Bolschewismus starb den Heldentod der Obergefreite in einem Infanterieregiment Wendelin Pfeil, Sohn des Bahnarbeiters Franz Xaver Pfeil, Ettlingen, Quergasse 19.

Der Postschaffner Sebastian Mayer, Hechingen, Gammertingerstraße 31, und die Bankangestellte Ida Elisabeth Dieboldt, Ettlingen, Lindscharrenstraße 1, erscheinen im Eheaufgebot.

Die Stadtkasse Ettlingen erläßt eine öffentliche Zahlungsaufforderung zur Grund- und Gewerbesteuer, Bürgersteuer und zur Zahlung der Miete für städtische Wohnungen.

Im Union-Lichtspielhaus fand der Film „Stukas" vor vollbesetztem Hause begeisterte Aufnahme. Professor Ritter als der Schöpfer dieser Filmgestaltung hat diesem Werk ein hohes Lied auf die tapferen Kämpfer der Stukaverbände geschaffen. Die neue Wochenschau mit der weiteren Folge von dem siegreichen Vormarsch im Osten bringt Bilder von dem Aufmarsch der Freiwilligen in ganz Europa, man sieht den Führer bei seinem Flug nach der Front des Feldmarschalls Fedor von Bock und ist Zeuge der Begeisterung unserer Soldaten um den Führer. Weiterhin vermittelt der Bericht ein eindringliches Bild vom Elend der breiten Massen in Sowjetrußland und von der Abschlachtung unschuldiger Menschen durch die bolschewistischen Untermenschen Stalins. Nach weiteren Bildern von der Nordfront kommen wir in das Hauptquartier des Reichsmarschalls, wo gerade mehrere der bekanntesten Flieger anwesend sind. — Bis einschließlich Mittwoch wird der italienische Film „Melodie der Liebe" gezeigt. Dieser Film gestaltet das Schicksal der berühmten Sängerin Maria Dalgerie. Die deutsch-italienische Filmunion hat mit diesem Werk einen überaus wertvollen Film geschaffen, der auch in Ettlingen Beifall finden wird.

Im Spiel um die Stadtmeisterschaft verlor die einheimische Mannschaft am vergangenen Samstag in Knielingen mit ... Toren. Bei Halbzeit stand das Treffen nach wechselvollem Kampfe noch 3:2. Nach Halbzeit kamen die jungen Knielinger mehr auf und erzielten drei weitere Tore. Bei Ettlingen stand Markusch zwischen den Pfosten.

Zur Schweinezwischenzählung am 3. September

Wie bereits gemeldet, findet am 3. September die übliche Schweinezwischenzählung im gesamten Reich mit Ausnahme der eingegliederten Ostgebiete statt. Die Zählung dient statistischen und volkswirtschaftlichen Zwecken und bildet die Grundlage für eine geordnete Regelung der Vieh- und Fleischwirtschaft. Die Zählung ist daher gerade jetzt im Kriege von ganz besonderer Bedeutung und erfordert sorgfältigste Durchführung.

Gericht auf Leutfähren

Urheberrecht bei:
Carl Duncker Verlag.

Roman von E. O. Single

31. Fortsetzung

Eben kam er wieder, rückte die Lampe zur Seite, um Platz für seine Speckeier-Platte zu schaffen. Auch den Veltiner brachte er mit.

Und da, noch während der alte Böhme zwischen den drei hellen hübschen Binsensesseln hin und her hinkte und die Teller wechselte, geschah es:

Die junge Frau beugte sich etwas vor, legte die schmale sonnenbraune Hand gegen Weghaus' Platz zu auf das Tischtuch und sagte:

„Wir kamen damals so ungewöhnlich spät ins Hotel. Hast du der Pförtnerin eigentlich ein Trinkgeld gegeben?"

Es war, als hätte jemand einen Hammer in die hohe schwarze Scheibe geworfen und diese sei klirrend eingestürzt. Der Konsul, der gerade seine Serviette entfaltet hatte, zog sie langsam unter seiner Faust zusammen. Weghaus war so verblüfft, daß er den Tonkrug mit dem Veltiner beinahe auf der Eierspeise abgesetzt hätte. Nur die Anstifterin des Unheils selbst zeigte sich gleichmütig unbefangen. Sie nahm nichts zurück, nicht das „Du" und nicht die Hand, die so peinlich nahe bei Weghaus lag. Sie saß da in ihrem schulterfreien Hofballkleid und sah den Professor mit ihrem rätselhaft stillen Tierblick an.

„Sie sprechen unsere Sprache schlecht, gnädige Frau", sagte der eisig, man sah ihn förmlich die Absätze zusammenziehen und noch im Sitzen korpsstudentisch Haltung annehmen. „Sie wollten fragen: ‚Haben Sie ein Trinkgeld geben?' In Amerika: ‚Have You tiped?' Dort ist das ‚You' nämlich für die intime und die förmliche Anrede gleichmaßen gebräuchlich. Sie verwechseln das! Verzeihung."

„Habe ich Du gesagt? Wie peinlich?"

Junta — oder Yvonne, es war ja nicht eindeutig bis jetzt, welches ihr gültiger Name war, nahm die Hand zurück. Dabei wanderte ihr Blick sekundenlang zu ihrem Mann hinüber, als wollte sie die Wirkung ihres Giffstoßes feststellen, gleichsam den Pegelstand aufnehmen. Aber der Konsul hatte das grüne Hornbesteck ergriffen und aß.

Nur, wie er das tat! Mit eckigen, eingeschlafenen Bewegungen. Es wäre weniger unheimlich gewesen, wenn er die Augen gerollt und die Fäuste geschüttelt hätte.

So aber stand die Gefahr wie eine erhobene Axt über dem traulichen Abendtisch. Auch Koçi schien es zu spüren. Er ging nicht, sondern machte sich an dem kleinen Wandschrank zu schaffen, der in die Holztäfelung eingelassen war. Man konnte nicht viel mehr von ihm sehen als einen gebückten Schatten.

Weghaus goß ein volles Glas des schweren Weines auf einen Zug in sich hinein. Es kam ihm für einen Moment zum Pfeifen lustig vor, daß ihn eine Frau, die ihrem Ehemann entkommen wollte, zum Partner einer sie kompromittierenden, in Wirklichkeit aber gar nicht stattgefundenen Liebesfeier zu machen suchte. Zwar hatte er etwas Aehnliches seit Tagen geahnt. Aber der Plan war ja so kindlich phantastisch, daß er nie ernsthaft an sein Fortbestehen, geschweige denn an seine Ausführung geglaubt hatte. Nun zeigte sich jedoch, daß nichts naiv und tollpatschig genug sein konnte, um von solch einem Geschöpf nicht doch noch für seine verzweifelten Zwecke eingespannt zu werden. Und wäre es nicht so jammervoll traurig gewesen, er hätte ihr vielleicht sogar zwinkernd gedankt für das Vertrauen, mit dem sie ihm eine so heikle Rolle in ihrem gefährlichen kleinen Spielchen zuwies . . .

„Auf allseitige Gesundheit!" sagte der Konsul. Er wirkte fürchterlich in seiner maskenhaften Ruhe.

Niemand gab ihm Bescheid. Weghaus hatte das Gefühl, als wandere er angeseilt mit den beiden über einen steilen Grat. Wenn einer einen Fehltritt machte, stürzten sie alle drei. Wieder trank er mit großen gierigen Schlucken. Aber es war alles andere als eine Erwiderung auf seines Gastes Toast. Dann tupfte er die Serviette mit dem Mund rot und begann etwas gegen sein Spiegelbild im Fenster hinzusprechen:

„Sie haben mehrfach den Namen meines Freundes Kalinen erwähnt, Frau Konsul", sagte er. „Wissen Sie, daß er tot ist? Gestorben zwei Stunden, bevor wir uns damals in Nacht und Regen begegnet sind."

„Gestorben?" flüsterte die Konsulin mit heiserer Anstrengung und sah sofort zu ihrem Mann hinüber.

Weghaus nickte. „Und denken Sie", fuhr er mit trockener, völlig unbetonter Stimme fort, „fast hätten Sie mir bei dieser Gelegenheit das Fürchten beigebracht. Es war ja auch reichlich unheimlich, daß das gerade so zusammenfiel, Kalinens Todesstunde und Ihr Mißgeschick mit dem davongefahrenen Zug. Es wird Sie befremden, aber anfänglich glaubte ich sogar, es bestünde zwischen beiden Ereignissen ein Zusammenhang, besonders, nachdem sich später herausstellte, daß Sie Kalinen tatsächlich kannten. Selbstverständlich ist heute von einer solchen Mutmaßung keine Rede mehr. Ich erwähne den Todesfall meines Freundes und die kurz darauf erfolgte Begegnung mit Ihnen ja auch nur, um ihrem Herrn Gemahl das Ungewöhnliche der Situation in jener Nacht einigermaßen deutlich zu machen."

Die steinerne Ruhe, mit der der Konsul Caspary dasaß, hatte etwas Saugendes. Es war, als locke er mit seinem Schweigen seine beiden Tischgenossen nur tiefer in die Verstrickung. Trotz weißem Pikeehemd und gestreifter Seidenkravatte trat das sonderbar Zeitvergangene an ihm, dieses mittelalterlich Femehafte wieder besonders augenfällig in Erscheinung.

„Da muß ich also bekennen, Lexie", sagte die junge Frau langsam, mit halbgeschlossenen Augen, „daß ich dir eine falsche Darstellung darüber gegeben habe, wie ich auf diesen Berg kam. Wenn Herr von Kalinen nicht mehr lebt, konnte er mich ja auch nicht an Herrn Dr. Weghaus empfehlen."

„Nein", rief der Konsul. Und plötzlich begann er wieder sein unechtes, schreckliches Lachen. Nur durchlief es diesmal nicht die verschiedenen Vorstufen, sondern setzte sofort in seiner ganzen grellen Dissonanz und Mißtönigkeit ein. Wer weiß, wie lange es gewährt und zu was alles es noch geführt hätte, würde ihm nicht durch Koçi ein jähes, verblüffendes Ende gesetzt worden sein:

Der Böhme hatte den großen Lüster, der etwa in der Mitte der Halle vom Gebälk herabhing, eingeschaltet, so daß sich die weiße Helle ernüchternd über die im Zwielicht so gefährlich gewordene Spannung ergoß. Sofort verblaßten alle Farben und verloren ihre Tiefe, der rote Wein in den Gläsern, das Schwarz am Kleid der Frau, ja selbst das stumpfe Braun ihrer nackten Schultern. Der Konsul blinzelte mit geröteten Augen ins Leere, sein Lachen schrumpfte ein und verstummte dann völlig.

Aber in den Augen der Frau stand noch die Angst ein unverhohlenes Entsetzen, dessen Grund Weghaus nicht begriff; war sie selbst es doch gewesen, die das Spiel begann und seinem Ablauf bis jetzt ja auch fast mit Gleichmut folgte.

Warum helfe ich ihr nicht? dachte er. Warum geselle ich mich ihren Quälern sogar noch bei? Ist sie nicht wert, daß man mit ihr in einen Zug steigt und fortfährt? Mit der fröhlich pfeifenden Eisenbahn, mit einem weißen Dampfer und später auf einem höckerigen Kamel! Daß man seinem lädierten Wiener Ruf einen Fußtritt gibt und Sanitätsunteroffizier in Mombassi wird! . . .

„Es telephoniert allzu, Herr Professor!" hörte er hinter sich den Josef Koçi sagen . . .

Aber es telephonierte weder „allzu", noch überhaupt. Keine Klingel hatte sich gerührt. Koçi hatte lediglich etwas auszurichten. Wußte der? wollte den Professor herauslocken. Himmel, wieso er dazu auf diesen abgelegten Kammerdienertrick verfallen war.

„Herr Professor!" flüsterte er draußen in der dunklen „Laube" atemlos. „An den Bäumen steht der Leuchtturm-Mann! Ich hab' ihn ganz genau erkannt an seinem Schäfermantel. Da steht er und guckt nach dem großen Fenster, wo Sie mit dem Herrn und dem ...chenfräulein sitzen. Besser, wenn Sie's wissen, daß er da lauert."

Weghaus drückte den Alten beiseite und rannte hinaus. Aber da war nichts von einem Lukas Gola zu finden. Nichts als Wind und Baumrauschen empfing ihn, Wind, Baumrauschen und finstere Nacht . . .

Als er eine Viertelstunde später mit nassen Schuhen und Hosenrändern ins Haus zurückkam, meldete Koçi, daß die Herrschaften nach oben gegangen seien. Kein Wort hätten sie mehr miteinander gesprochen. Aber vor ihrem Zimmer hätte der Konsul der jungen Frau die Hand geküßt . . . (Fortsetzung folgt)